



Marburger Zeitung

Nr. 141

Marburg a. d. Drau

Freitag, 20. Juni 1941

81. Jahrgang

Ankara und Sollum: Zwei fürchterliche Schläge für England Beginn einer Ära gegenseitigen Vertrauens

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und dem türkischen Staatspräsidenten

Aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages richtete der türkische Staatspräsident Ismet Inönü an den Führer ein Telegramm, das folgenden Wortlaut hat:

»Aus Anlaß der Unterzeichnung des Vertrages, der eine aufrichtige und wahrhafte Freundschaft zwischen der Türkei und Deutschland besiegelt, empfinde ich es als ein besonderes Glück, Eurer Exzellenz den Ausdruck meiner tiefen Genugtuung übermitteln zu dürfen. Unsere beiden Länder und Völker treten mit dem heutigen Tage in die Ära gegenseitigen Vertrauens ein, in dem festen Willen, stets darin zu verbleiben. Ich übermittle Ihnen, Herr Reichskanzler, aus diesem glücklichen Anlaß die Versicherung meiner vollen Freundschaft.«

Auf dieses Telegramm antwortete der Führer wie folgt:

»Aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Vertrages, der die aufrichtige Freundschaft zwischen unseren Ländern bestätigt, teile ich Eurer Exzellenz in Erwiderung Ihres freundschaftlichen Telegramms mit, daß auch ich das Gefühl größter Befriedigung über den Vertragsabschluß empfinde. Auch ich bin dessen gewiß, daß unsere beiden Länder fortan in eine Ära dauerhaften gegenseitigen Vertrauens eintreten. Indem ich Ihnen für die Versicherung Ihrer freundschaftlichen Gefühle bestens danke, erwidere ich diese gleichzeitig auf das wärmste.«

Ribbentrop-Saracoglu

Aus dem gleichen Anlaß fand ein Telegrammwechsel zwischen dem türkischen Außenminister Saracoglu und dem Reichsaßenminister von Ribbentrop statt. Das Telegramm des türkischen Außenministers lautet:

»Ich freue mich ganz besonders, Eure Exzellenz davon zu benachrichtigen, daß wir mit Seiner Exzellenz Herrn von Papen soeben den deutsch-türkischen Vertrag, der die aufrichtige Freundschaft und das volle gegenseitige Vertrauen

zwischen unseren beiden Ländern und Völkern besiegelt, unterzeichnet haben. Voller Freude über diesen glücklichen Abschluß möchte ich Eurer Exzellenz meine lebhaftesten und aufrichtigsten Glückwünsche hierzu aussprechen und möchte nicht versäumen, Eurer Exzellenz meine freundschaftlichsten Gefühle auszudrücken.«

Der Reichsaßenminister erwiederte mit folgendem Telegramm:

»In Erwiderung Ihres Telegramms, mit dem Euer Exzellenz mich von der soeben erfolgten Unterzeichnung des deutsch-türkischen Vertrages benach-

richtigt und mir dazu Ihre freundlichen Glückwünsche ausgesprochen haben, bringe auch ich Ihnen meine lebhafteste und aufrichtigste Genugtuung über diesen Vertragsabschluß zum Ausdruck. Ich bitte Sie, meine herzlichsten Glückwünsche hierzu entgegenzunehmen. Von der gemeinsamen Überzeugung ausgehend, daß durch diesen Vertrag die Freundschaft und das volle gegenseitige Vertrauen zwischen unseren beiden Ländern und Völkern besiegelt wird, weiß ich mir Eurer Exzellenz in freundschaftlichster Weise verbunden.«

Die Briten verloren 200 Panzerkampfwagen

Einzigartige Waffentat einer Flakabteilung

Die Verluste der britischen Panzerwaffe in der Schlacht bei Sollum sind noch erheblich höher, als sich nach den bisherigen Feststellungen ergab. So wurden bei der Aufräumung des Schlachtfeldes zweihundert britische Panzerkampfwagen gefunden, die durch deutsche und italienische Waffenwirkung teils vernichtet, teils bewegungsunfähig geschossen waren und von den Briten auf ihrem Rückzug zurückgelassen werden mußten.

Eine deutsche Flakabteilung vollbrachte in der Schlacht bei Sollum eine einzigartige Waffentat. In heißem Abwehrkampf schossen die Batterien dieser Abteilung insgesamt 80 britische Panzerkampfwagen zusammen.

Bei Sollum brachten deutsche Kampfwagen bei kraftvollen Gegenstößen am 17. Juni nach erbittertem Kampf eine britische Batterie zum Schweigen und brachen in die Feuerstellungen dieser Batterie ein. Eine Anzahl Geschütze fiel in ihre Hand.

Truppen des deutschen Afrikakorps haben außer den vernichteten und kampfunfähig geschossenen britischen Panzerkampfwagen reiche Beute an Kriegsgerät aller Art, darunter Feldgeschütze und Pak, eingebracht.

Abschlussgeschichte südlich Sollum

Wieder Bomben auf Alexandria

Berlin, 19. Juni
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika wurden bei abschließenden Gefechten südlich Sollum weitere britische Panzerwagen vernichtet und im Luftkampf sechs britische Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge belegten am Morgen des 18. Juni erneut militärische Ziele des britischen Flottenstützpunktes Alexandria wirksam mit Sprengbomben schweren Kalibers.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe in der letzten Nacht nordostwärts Cromer aus einem stark gesicherten Geleitzug heraus zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 5000 brit. Kampfflugzeuge bombardierten erfolgreich die Hafenanlagen von Great Yarmouth sowie Flugplätze in Südostengland.

Das Vermögen zahlreicher britischer Häfen wurde in letzter Zeit bei Tag und

Nacht verstärkt fortgesetzt. Die britische Schiffahrt erlitt hiedurch weitere schwere Störungen und Verluste. An diesen Operationen haben Kampffliegerverbände der Luftwaffe des Generalfeldmarschalls Kesselring besonderen Anteil.

Bei dem Versuch des Feindes, am gestrigen Tage die Kanalküste der besetzten Gebiete anzufliegen, wurden durch die Jagdabwehr vier britische Jagdflugzeuge abgeschossen.

Neue Nachtjägererfolge

Der Feind warf in der letzten Nacht eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben im nordwestdeutschen Küstengebiet. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. In Wohnvierteln, u. a. in Hamburg und Bremen, wurden einige Gebäude zerstört oder beschädigt.

Nachtjäger und Flakartillerie erzielten besondere Abwehrerfolge; sie schossen acht der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

Bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe auf das Reich zeichneten sich folgende Besetzungen von Nachtjagdflugzeugen in hohem Maße aus:

1. Oberfeldwebel Gildner, Unteroffizier Poppelmeyer und Unteroffizier Schlein;

2. Oberleutnant Prinz zu Lippe, Unteroffizier Renette und

3. Oberleutnant Semrau, Unteroffizier Peter und Unteroffizier Behrens.

Oberfeldwebel Gildner errang in der letzten Nacht seinen zwölften Nachtjagdsieg.

Halfaya-Pass drei Tage zäh verteidigt

Vorbildlicher Einsatz eines deutschen Bataillonskommandeurs

Berlin, 19. Juni.

In der Schlacht bei Sollum zeichnete sich ein Bataillonskommandeur des Infanterieregiments, dem die Verteidigung des Halfaya-Passes anvertraut war, besonders aus.

Der deutsche Offizier hielt unter schohnungslosem persönlichen Einsatz mit den ihm unterstellten deutschen und italienischen Truppen diese wichtige Stellung drei Tage lang in erbittertem Abwehrkampf gegen zahlreiche Angriffe einer erdrückenden Übermacht, bis er mit seiner tapferen Besatzung durch den deutschen Gegenangriff entsetzt wurde.

Deutschland und die Türkei

Natürliche Interessengemeinschaft

Berlin, 19. Juni.

Der Abschluß eines deutsch-türkischen Freundschaftspaktes bestätigt eine Erfahrung, die einsichtigen Beobachtern nicht neu sein wird: daß es nämlich Staaten und Völker gibt, deren wechselseitige Beziehungen auf einer Grundlage ruhen, die sie ungeachtet von Einwirkungen dritter Seite immer wieder zu dem Schwerpunkt einer natürlichen Interessengemeinschaft und damit starken Freundschaft zurückkehren läßt. Genau dies ist die Lage, die auf das deutsch-türkische Verhältnis trifft. Seine Geschichte reicht zurück in die

Note der Reichsregierung an die amerikanische Regierung

Schließung der amerikanischen Konsulate und der USA-Reisebüros in Deutschland

Bericht auf Seite 3

Tage, als das wiedererstandene Deutsche Reich begann, eine aktive Orientalpolitik zu treiben, während die alte Türkei etwa gleichzeitig sich weiter aus Europa zurückzog. Schon damals war Deutschland die einzige der europäischen Großmächte, die an der Liquidierung der türkischen Position auf dem Balkan nicht interessiert war.

Der deutschen Politik ermöglichte dies früh eine uneigennützige Haltung einzunehmen und der Türkei mit Rat und Tat beizustehen. Es war Deutschland, das als einzige der europäischen Mächte gegen die von Engländern, Franzosen, Österreichern und Russen aufgebrachte Theorie vom »kranken Mann am Bosporus« Front machte und durch die Entsendung von Militärmissionen, Ingenieuren und Wirtschaftsfachleuten der von allen verlassenen alten Türkei Freundschaftsbeweise gab. Diese beschränkten sich durchaus nicht auf die Regierung des Sultans, sondern erstreckten sich mit gleicher Herzlichkeit auf das Jungtürkentum, von dessen Führern nicht wenige ihre Ausbildung in Deutschland genossen hatten.

Die deutsch-türkische Bundesgenossenschaft während des Weltkrieges wurde in Deutschland als natürliche Fortsetzung dieses Verhältnisses und damit als Herzenschlag empfunden. Die Schlachten, in denen Deutsche und Türken gemeinsam die Dardanellen verteidigten, stehen als unvergängliche Taten deutsch-türkischer Waffenbrüderlichkeit in den Annalen der Kriegsgeschichte beider Länder verzeichnet. Ebenso unvergessen ist die ruhmvolle Rolle, die die unter türkischem Oberbefehl und türkischer Flagge gestellte Mittelmeerdivision der alten deutschen Kriegsmarine im Verein mit türkischen Seeleuten bei der Verteidigung der türkischen Gewässer spielte. Die großen militärischen Führer aus jener Zeit, allen voran der deutsche und türkische Feldmarschall Freiherr von der Goltz Pascha, der General Liman von Sanders und der Admiral Souchon sind mit diesen kriegerischen Ereignissen in der Türkei ebenso verbunden, wie man in Deutschland das Gedenken

an türkische Heerführer wie den späteren Kemal Atatürk, den heutigen Staatspräsidenten İsmet İnönü oder den General Enver Pascha bewahrt.

Wenn die osmanische Türkei sich nach deutschem Vorbild in einen modernen Staat umzuformen versuchte, so wurde andererseits die Erhebung, mit der Kemal Atatürk sein Volk zum Widerstand gegen die Sieger des Weltkrieges emporriß, mit zum Fanal für ähnliche Kräfte, die sich in Deutschland regten. In Ermanglung eines eigenen Führers, der den Traum der nationalen Wiedergeburt hätte verwirklichen können, sah das deutsche Volk damals auf seinen alten Bundesgenossen, verfolgte es mit heißem Herzen den unvergleichlichen Siegeszug, mit dem Kemal Pascha die Feinde der Türkei zu Paaren trieb, um mitten im Kampfgetöse den Grundstein zu einem wahrhaft modernen Staat zu legen. Das Aufbauwerk dieses als Saatmann wie als Heerführer gleichermaßen hervorragenden Mannes übte auf die deutsche Öffentlichkeit stärksten Eindruck aus.

Mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus, der eine vollkommene Umstellung der deutschen Außenhandelswirtschaft herbeiführte, knüpften sich auch die wirtschaftlichen Bande zwischen dem Reich und der Türkei fest und fester. Der Handelsaustausch wurde dadurch geregelt, daß Deutschland bald als bester Kunde der Türkei gelten durfte, wobei es gerade auch jene türkischen Erzeugnisse kaufte, die auf den Weltmärkten nicht konkurrenzfähig waren. Im Tausch dagegen erfreuten deutsche Industrieprodukte sich eines ständig erweiterten Abnehmerkreises in der Türkei. Diese Entwicklung schien durch den Krieg zunächst unterbrochen. Aus einer Einstellung, in der die Erinnerung an den längeren Atem der Westmächte im Weltkriege wohl eine übertriebene Rolle spielte, ging die Türkei ihre bekannten Abmachungen mit England ein. Der Schatten dieses Vertrages mußte sich naturgemäß auf das deutsch-türkische Verhältnis legen. Er verlor jedoch an Kraft, je mehr der Ablauf des Krieges die klare Überlegenheit der deutschen Waffen und die Kriegs- und Krisenfestigkeit der organisatorisch bis in das Letzte vorbereiten, dem Stande der Autarkie angenäherten deutschen Wirtschaft enthielt. Mit jenem Realismus, der alle türkischen Staatsmänner auszeichnete, die in der Schule Atatürks aufgewachsen waren, erkannte man in Ankara nun die Unangreifbarkeit der deutschen Position.

Als dann Deutschland zum Eingreifen gegen die britische Kriegsausweitungspolitik auf dem Balkan gezwungen wurde, verstand man auch in Ankara sehr wohl den Sinn dieser Aktion. Die Skepsis, mit der die vorhergehenden verschiedenen Besuche Edens und britischer Generale in der türkischen Hauptstadt aufgenommen worden waren, rechtfertigte sich vollkommen. Deutschland siegte in Griechenland so schnell, wie es das militärisch geübte Auge der Türkei vorausgeschaut hatte. Politisch aber fand die Türkei alle Versicherungen bestätigt, die der Führer dem Staatspräsidenten İnönü zu Beginn der Balkanaktion hatte zugehen lassen. Damit aber ergaben sich für die türkische Politik ganz bestimmte Folgerungen.

Der jetzt geschlossene deutsch-türkische Freundschaftspakt ist der äußere Ausdruck dafür. Es bestätigt vor allem eine Gefahr, vor der die türkische Regierung von manchen ihrer Kritiker bereits gewarnt wurde: nämlich die Gefahr, daß die Türkei sich wie im Weltkriege auf die Seite derjenigen begibt, die letzten Endes verlieren müssen. Daß Italien den deutsch-türkischen Pakt vorweg begrüßt, geht aus der letzten Rede Mussolinis klar hervor.

Mit besonderer Genugtuung wird man in Deutschland davon Kenntnis nehmen, daß dem Freundschaftsvertrag ein Protokoll über Herstellung besserer Pressebeziehungen beigegeben ist. Türkische Zeitschriften haben es in der Vergangenheit oft an jener Einsicht fehlen lassen, der sich die verantwortlichen Leiter der türkischen Politik niemals versagten. Sie haben manchmal voreilig bestimmte Ereignisse einer Deutung unterschoben, die in Deutschland umso mehr mit Bedauern aufgenommen wurde, als sie den Tatsachen oder den Absichten der deutschen Kriegsführung keineswegs entsprach. Wenn hier jetzt ein Ansatz zum Besseren gemacht wird und die türkische Presse sich jener Objektivität befleißigt, wie sie den türkischen Interessen und der geographischen Lage der Türkei als Wächterin des Bosporus entspricht, so wird viel gewonnen sein. Und die deutsch-türkischen Beziehungen werden damit auch äußerlich wieder jenes Gepräge erhalten, das dem Herzensbedürfnis der beiden Völker, dem Willen ihrer Führer und dem Gedächtnis an einer gemeinsame große Vergangenheit entspricht.

„Ein übler Tag für London“

STÄRKSTE BEACHTUNG DES ABSCHLUSSES DES DEUTSCH-TÜRKISCHEN FREUNDSCHAFTSVERTRAGES IN ALLER WELT

Erklärung des Außenministers Saracoglu

Ein wichtiges historisches Dokument der Freundschaft

Nach einer von Radio Ankara verbreiteten Meldung hat der Außenminister Sükrü Saracoglu anlässlich der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Vertrages folgende Erklärung an die Presse gerichtet:

»Deutschland und die Türkei, die im Laufe der schicksalvollen Weltreignisse seit Jahrhunderten niemals im Widerstreit zueinander standen und deren Stellung zueinander immer klar und korrekt blieb, haben soeben durch den Vertrag ihre Freundschaft auf die festesten Grundlagen gestellt und versichert, daß sie auch in Zukunft nicht zueinander in Widerspruch treten werden. So haben sich wieder die Deutschen und die türkische Nation in einer neuen Atmosphäre der vollkommenen Sicherheit die Hand gereicht.«

Die schon bestehenden vertraglichen Verpflichtungen der beiden Parteien bleiben unberührt, und es wird versichert, daß die Verpflichtungen nicht im Widerspruch zu dem Vertrag stehen.

Ich begrüße mit Freuden die Unterzeichnung dieses Vertrages, der ein wichtiges historisches Dokument der Freundschaft darstellt, und betrachte es hierbei als meine Pflicht, die wertvollen Bemühungen meines Freundes von Papen, der mein Land kennt, um die Erreichung dieses Ergebnisses besonders zu erwähnen. Nach Abschluß der Vertragsverhandlungen sind wir dem Gesandten von Papen in dem Wunsche gegangen, daß die Veröffentlichung der Presse und des Rundfunks unserer Länder von dem Geist der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens erfüllt sein mögen, durch die das Verhältnis zwischen der Türkei und Deutschland gekennzeichnet werden.

Papen und die türkische Presse

Die alten vertrauensvollen Beziehungen erneut bestätigt

Ankara, 19. Juni
Der deutsche Botschafter von Papen hat der türkischen Presse durch die Agence Anatolic aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Paktes folgende Erklärung abgegeben:

»Der von uns unterzeichnete Vertrag und die aus Anlaß der Unterzeichnung vom Außenminister der Presse gegenüber abgegebenen bemerkenswerten Erklärungen verpflichten mich zu Dank, weil sie von neuem die alten vertrauensvollen und freundschaftlichen Beziehungen bestätigen, die unsere Länder durch Jahrhunderte verbunden haben und die nur vorübergehend getrübt werden konnten durch Mißverständnisse über die politischen Ziele, die die Neuordnung Europas und die Stabilität eines dauerhaften Friedens verfolgen.«

Türkische Abgeordnete billigen einstimmig den Pakt

Ankara, 19. Juni

Die Parlamentsgruppe der türkischen Volkspartei trat Mittwochnachmittag zu einer Sondersitzung zusammen, in deren Verlauf der türkische Außenminister die Abgeordneten über den Verlauf der deutsch-türkischen Verhandlungen zum Abschluß des neuen Paktes unterrichtete und die Unterzeichnung für den Abend desselben Tages in Aussicht stellte. Im Anschluß an die Aufführungen des Außenministers wurden von den Abgeordneten zahlreiche Fragen an den Außenminister und den Ministerpräsidenten gerichtet. Darauf brachten die Abgeordneten ihre Glückwünsche zum Vertragswerk zum Ausdruck und billigten einstimmig die Haltung und die Arbeit der Regierung in dieser Frage.

Am selben Nachmittag traten auch die unabhängigen Abgeordneten zu einer Sondersitzung zusammen und billigten den neuen deutsch-türkischen Pakt.

Stimmen des Auslands

Die Türkei beteiligt sich am Aufbau des neuen Europa

Rom, 19. Juni

Der deutsch-türkische Freundschaftsvertrag findet in Italien stärkstes Interesse und wird von den Blättern seiner politischen Bedeutung und Tragweite

entsprechend unter mehrspältigen Überschriften wiedergegeben.

»Popolo di Roma« schreibt u. a., das deutsch-türkische Abkommen werde das bisherige politische Bild stark ändern. Man müsse das kluge und weitsichtige Abwegen der türkischen Politik im Vergleich zu anderen Balkanländern anerkennen. Dank der Umsicht des türkischen Staatspräsidenten İnönü arbeite die Türkei an der Errichtung des neuen Europa mit, das sich auf den Trümmern jenes Europa erheben werde, das von der durch die westlichen Demokratien genährten Rivalität und Zwietracht beherrscht wurde.

Bewunderung der deutschen Diplomatie

Madrid, 19. Juni

Die Nachricht von der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages verbreitete sich in politischen Kreisen Madrids wie ein Lauffeuer. Allenthalben wird der Bewunderung über die Leistungen der diplomatischen Mitarbeiter des Führers Ausdruck gegeben.

In der heutigen Morgenpresse ist die Unterzeichnung des Abkommens die Sensation des Tages. Die Zeitungen heben in großen Schlagzeilen die wesentlichsten Punkte des neuen Freundschaftsvertrages hervor und bringen Bilder des Botschafters von Papen und des türkischen Außenministers.

»Ein schlechter Tag für London«, sagt »Arriba«, während der Außenpolitiker des »ABC« erklärt, daß die deutsche Diplomatie ihrem Gegenspieler Eden eine neue schwere Schlappe zugefügt habe.

Das letzte Beunruhigungsmoment aus dem Südosten beseitigt

Sofia, 19. Juni

Das deutsch-türkische Freundschaftsabkommen wird von den bulgarischen Morgenblättern in größter Aufmachung veröffentlicht. In politischen Kreisen der bulgarischen Hauptstadt wurde die Nachricht überall mit aufrichtiger Befriedigung und Anerkennung für die deutsche und türkische Politik begrüßt. Allgemein wurde unterstrichen, daß durch dieses Abkommen das letzte Beunruhigungsmoment aus dem Südosten entfernt werde. Nicht zuletzt öffne es auch den Weg für eine Erneuerung und Bekräftigung guter Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei.

Für England ein saurer Apfel

Stockholm, 19. Juni

Die Stockholmer Presse vom Donnerstag steht völlig im Zeichen des deutsch-türkischen Vertrages. Durch große Schlagzeilen machen die Blätter auf die

Bedeutung dieses politischen Ereignisses aufmerksam. In einem Londoner Eigenbericht von »Dagens Nyheter« wird festgestellt, daß der Vertragsabschluß für die englische öffentliche Meinung ein saurer Apfel sei.

Deutschlands neuester Sieg

Helsinki, 19. Juni

Die heutige finnische Presse steht ganz unter dem Eindruck des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages. Alle Blätter bringen die Meldungen unter großen Schlagzeilen. »Helsingin Sanomat« bringt dazu die Überschrift: »Der neueste Sieg der deutschen Diplomatie.«

Schwerer Schlag für London

Schanghai, 19. Juni

Die Frontseiten der internationalen und der chinesischen Presse Schanghais werden von den Meldungen über den Abschluß des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages beherrscht. In politischen interessierten Kreisen wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der Paktabschluß ein schwerer Schlag für die englische Politik sei. Dies geht auch sehr deutlich aus dem Leitartikel der nordamerikanischen »Schanghai Evening Post« hervor.

Eine neue segensreiche Ära

Brüssel, 19. Juni

Der jüngste diplomatische Erfolg des Reiches ist als größte Überraschung gekommen und wird allgemein als von weittragender Bedeutung empfunden. Die belgische Presse wertet den deutsch-türkischen Vertrag als eine Sensation ersten Ranges und unterstreicht, daß es sich hierbei um einen hervorragenden diplomatischen Erfolg für Deutschland und einen empfindlichen Schlag für England handele. »Nouveau Journal« schreibt, daß das unerwartete und feierliche Ereignis vom 18. Juni 1941 in Ankara eine neue und segensreiche Ära deutsch-türkischer Zusammenarbeit eröffne.

Weitreichende Bedeutung

Kopenhagen, 19. Juni

Zu der Nachricht vom Abschluß des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages, der von den Blättern unter großen Schlagzeilen auf den Frontseiten wiedergegeben wird, veröffentlicht die Kopenhagener Presse weitgehende Kommentare, die übereinstimmend auf die weitreichende Bedeutung des Paktes hinweisen. In den Berichten kommt allgemein zum Ausdruck, daß die deutsch-türkische Kameradschaft des Weltkrieges erneuert wurde und daß Präsident İnönü nunmehr die Politik seines Vorgängers wieder aufgenommen habe. In Anbetracht der geografischen Lage der Türkei müsse dem deutsch-türkischen Freundschaftsvertrag große Bedeutung beigemessen werden. Die praktischen Folgen des Freundschaftsvertrages könnten noch nicht übersehen werden.

Der deutsch-italienische Sieg von Sollum

BOMBEN AUF DIE RESTE DES GE SCHLAGENEN FEINDES — IN VIER TAGEN ÜBER SOLLUM 42 FEINDLICHE FLUGZEUGE ABGESCHOSSEN

Rom, 19. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika hat die Luftwaffe die Bombardierung der Reste der im Rückzug begriffenen britischen Truppen fortgesetzt. Die Säuberung des Geländes und die Sammlung der Gefangenen und des vom Feind zurückgelassenen Materials ist im Gange. Die Zahl der außer Gefecht gesetzten feindlichen Panzerwagen beläuft sich auf etwa 200.

In Luftkämpfen wurden weitere sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen, so daß die von den Achsemächten der englischen Luftwaffe zugefügten Verluste in den vier Tagen der Schlacht von Sollum insgesamt 42 Flugzeuge betragen. Die Stellungen von Tobruk und die Versorgungslager von Marsa Matruh sind bombardiert worden.

Britische Flugzeuge haben erneut Bengasi bombardiert.

In Ostafrika ist die Lage im gesamten Gebiet von Galla und Sidamo unverändert. Artillerietätigkeit in der Umgebung von Gondar.

Drückende Mittelmeer-Atmosphäre für England

Die italienische Presse über die Ziele des britischen Angriffs

Rom, 19. Juni

Die schwere und vollständige Niederlage der Engländer in der Schlacht von Sollum findet in der römischen Morgenpresse ihren Widerhall in zahlreichen Aufsätzen über die einzelnen Phasen des

Kampfes und in Betrachtungen über die Bedeutung dieses Sieges der Achse.

Als Beweis für die Tragweite dieses neuerlichen Erfolges zählt »Messaggero« die Vielfältigkeit der mit dem englischen Angriff verbundenen Ziele auf. Das britische Oberkommando habe die in Tobruk eingeschlossenen Divisionen befreien, die drohende Gefahr an der Grenze Ägyptens beseitigen, die nach den Niederlagen von Griechenland und Kreta niedergedrückte Stimmung in England selbst heben und die öffentliche Meinung in den USA ermutigen wollen.

»Popolo di Roma« weist vor allem darauf hin, daß der englische Angriff unter Einsatz von zahlreichem aus den USA gelieferten Material unternommen worden sei, das sich jedoch nicht allein als unfähig erwiesen habe, die deutsch-italienische Front zu durchbrechen, sondern auch nur dieser Front standzuhalten.

Sollum lehrt darüber hinaus, daß die Atmosphäre des Mittelmeeres von Ägypten bis Syrien für die Engländer immer drückender werde.

Grossangelegtes Unternehmen endet mit Rückzug

New York, 19. Juni

Die »New York Times« schreibt in einem Kommentar zur Schlacht bei Sollum, in Kairo werde angedeutet, die Engländer hätten nur die deutsche Stärke erkundet wollen, aber, so erklärt das Blatt, die Zahl der eingesetzten britischen Tanks ließe doch auf ein großangelegtes Unternehmen schließen. Statt die Deutschen in eine Falle zu bringen, hätten die Engländer sich den Rückzug erkämpfen müssen.

Die Engländer wie immer schlechte Verlierer

Was aus der „siegreichen Offensive“ bei Sollum schliesslich wurde

Berlin, 19. Jun.

In der dreitägigen Schlacht von Sollum, die dank dem Heldenmut der deutschen und italienischen Truppen trotz stärksten feindlichen Einsatzes und schwierigster klimatischer Verhältnisse mit einem vollen Sieg der Verbündeten endete, haben sich die Engländer wieder einmal als schlechte Verlierer erwiesen.

Aus einer feierlich angekündigten großen Offensive, für die in der britischen und USA-Presse bereits reichlich Vorschüsse gegeben waren, wurde mit fortschreitendem Mißerfolg allmählich ein »lokales Unternehmen«, das schließlich zu einer »reinen Rekonstruktion« herabsank.

Die 200 vernichteten und zusammengeschossenen britischen Panzer und das übrige zahllose Kriegsmaterial, das die Briten auf dem Schlachtfeld zurücklassen mussten, beweisen mit unüberbietbarer Klarheit, daß es sich hierbei wieder einmal um ein ganz dreistes britisches Täuschungsmanöver handelt. Erneut haben die Londoner Lügenstrategen — allerdings vergeblich — versucht, der Welt die unwiderlegliche Überlegenheit des deutschen Soldaten und der deutschen Waffen zu verheimlichen.

Am 16. Juni:

Reuter verbreitete am 16. Juni eine Sondermeldung aus Kairo, die über den Charakter der von den Engländern unternommenen Aktion keinen Zweifel läßt. Der Bericht des britischen Hauptquartiers gibt bekannt:

»Am Sonntag haben unsere Truppen in der westlichen Wüste die Offensive gegen die feindlichen Stellungen im Gebiet südlich und südöstlich von Sollum ergriffen. Die Operationen dauern an.«

Bald konnte man auch in den Newyorker Blättern in großer Aufmachung Agentur- und Eigenmeldungen über die »siegreiche englische Libyen-Offensive« lesen, die die Verteidiger Tobruks entlasten sollte.

Demgegenüber stellt der OKW-Bericht vom 16. Juni mit der gewohnten prägnanten Kürze fest, »daß der mit stärkeren britischen Kräften durchgeföhrte Angriff im deutsch-italienischen Abwehrfeuer im Zusammenwirken mit der Luftwaffe zusammengebrochen war. 60 vernichtete Panzerwagen deckten das Schlachtfeld.«

Am 18. Juni:

Die Engländer trugen der für sie höchst peinlichen Entwicklung Rechnung, indem sie allmählich eine Schwenkung ihrer Propaganda vorbereiteten. So berichtete Reuter am 18. Juni u.a.:

»In militärischen Kreisen Kairós unterstreicht man, daß die Schlacht »immer noch lokalen Charakter« habe. Ihr Zweck sei, »das Gelände auf dem Höhenrücken bei Sollum zu säubern.«

Gleichzeitig gab der britische Nachrichtendienst die Eindrücke eines auf Urlaub befindlichen Majors der britischen Tankwaffe wieder, der erklärte, der dreitägige Kampf in Libyen sei der größte, dramatischste und heftigste Zusammenstoß von Tanks und Maschinen gewesen. Infolge des Kreuzfeuers sei das Kampfgebiet für die Infanterie unzugänglich. Wenn ein Tank getroffen werde, gebe es innen Funken und starke Rauchentwicklung. Die Temperatur in den geschlossenen Tankinnern sei entsetzlich. Die Nazitanks seien mit großen Kreuzen gekennzeichnet. Man dürfe die deutsche Initiative nicht unterschätzen.

Nach dieser »schönenden« Vorbereitung der britischen Öffentlichkeit konnte es Reuter — ebenfalls am 18. Juni — schließlich wagen, folgenden Bericht des Großen Hauptquartiers im Mittleren Orient aus Kairo zu verbreiten:

»Nachdem die britischen Truppen am Dienstag mehrere feindliche Angriffe zu-

rückgeschlagen hatten, führt der Feind frische Streitkräfte an die Front und versucht mit diesen eine Umzingelungsbe wegung gegen unsere vorgeschobenen Truppen. Wir hatten unser Ziel erreicht und den Feind gezwungen, seine Kräfte zu entfalten, und hatten ihm schwere Verluste beigebracht. Wir zogen uns daher langsam auf unsere vorgeschobenen Position zurück.«

Unterges hatte die Welt durch den OKW-Bericht vom 18. Juni von der Schwere der britischen Niederlage Kenntnis erhalten. Der unter stärkstem Einsatz von Panzerkräften unternommene Versuch der Engländer, die Front an der ägyptischen Grenze zu durchbrechen und dadurch die Einschließung von Tobruk zu sprengen, war unter außerordentlich schweren britischen Verlusten gescheitert. Die Truppen General Wavells befanden sich auf dem Rückzug.

Die Überraschung und Enttäuschung vor allem in der Newyorker Presse war ungeheuer,

hatte doch der United Press-Berichterstatter Mac Millan gerade in seinem Bericht vom libyschen Kriegsschauplatz erklärt, die britischen Truppen stünden jetzt endlich einmal den Deutschen an Menschen und Material auf gleicher Grundlage gegenüber. Damit war die immer wieder geflüstert von britischer Seite verbreitete Legende von der persönlichen Überlegenheit des einzelnen britischen Soldaten endgültig zusammengedröhnt.

Am 19. Juni:

In London will man die offenkundige Niederlage selbstverständlich nicht wahrhaben. Man leugnet immer dreister, je eine Offensive geplant zu haben, faselt von »Rekognosierung in größerem Umfang« und Reuter meldet am 19. Juni ganz schlicht und unverfroren:

»Aus zuständiger Quelle wird in London bekannt, daß sich die britischen Streitkräfte in der westlichen Wüste nunmehr ohne Schwierigkeit auf ihre Ausgangsstellungen östlich von Sollum zurückgezogen haben.«

Das Londoner Lügenbüro glaubt offenbar, daß der Fall Sollum damit für die Welt ohne weiteres erledigt ist. Diese typisch englischen Vortäuschungsmanöver sind jedoch allmählich derart abgegriffen, daß sie der Wucht der Tatsachen auch nicht einen Augenblick standhalten können.

Die italienische Zeitung »Tevere« gibt die für die Engländer so peinliche Sachlage treffend wieder:

Das Blatt hebt hervor, daß sich aus erbeuteten Generalstabspapieren einwandfrei ergeben habe, daß der britische Angriff bei Sollum mehr als nur örtliche Bedeutung haben sollte. General Wavell hat sein in den Monaten des englischen Vorstoßes in der Cyrenaika mühevoll erworbenes Prestige auf dem Balkan verloren. Bei Sollum ging ihm auch noch sein guter Ruf verloren.

Note der Reichsregierung an die amerikanische Regierung

SCHLIESSENG DER AMERIKANISCHEN KONSULATE UND DER USA-REISE-BÜROS IN DEUTSCHLAND

Berlin, 19. Juni

Dem amerikanischen Geschäftsträger in Berlin wurde heute im Auswärtigen Amt eine Note übergeben, in welcher die Reichsregierung darauf hinweist, daß das Verhalten der amerikanischen Konsularbehörden und des amerikanischen Reisebüros »American Express Company« seit längerer Zeit zu schweren Beleidigungen Anlaß gibt und daß die Reichsregierung daher gezwungen ist, die amerikanische Regierung zu ersuchen, alle amerikanischen Beamten und amerikanischen Angestellten der Konsularbehörden der Vereinigten Staaten im Deutschen Reich sowie in den besetzten Gebieten bis spätestens 15. Juli d. J. aus diesen Gebieten zurückzuziehen und die Konsularbehörden zu schließen. Gleichzeitig wird in der Note die Schließung der Niederlassungen der »American Express Company« in den obengenannten Gebieten und die Entfernung der amerikanischen Angestellten dieser Gesellschaft bis spätestens 15. Juli d. J. gefordert, da sich die »American Express Company« und ihre Angestellten in einer Weise verhalten haben, die den Interessen des Deutschen Reiches zu widerläuft.

Wie das deutsche Nachrichtenbüro dazu von zuständiger Seite erfährt, liegt für die in der Note festgestellten Vergehen der amerikanischen Vertretungen ein erdrückendes Material vor. Aus der Fülle des dem Auswärtigen Amt vorliegenden umfangreichen Materials über die staatsabträglichen Machenschaften und den unerlaubten Nachrichtendienst der amerikanischen Konsulate werden nachstehend einige Fälle mitgeteilt:

Spionage und reichsfeindliche Propaganda

1. Der Konsul in Frankfurt a. Main Sidney B. Redecker hat im Herbst 1939 Unterlagen für deutschfeindliche Propagandavorträge geliefert, ferner hat er Informationen über militärische und geheimzuhaltende wehrwirtschaftliche Fragen weitergeleitet.

2. Der Generalkonsul Orsen R. Nielsen und der Konsul Roy E. Bower in München haben sich im Laufe des Jänner 1940 dadurch deutschfeindlich betätigt, daß sie gegenüber deutschen Persönlichkeiten abfällige Bemerkungen über das Deutsche Reich und die deutsche Regierung machten.

3. Der Generalkonsul in Köln Alfred W. Kliefoth hat im Herbst 1939 und im Frühjahr 1940 Spionage gegen Deutsch-

land getrieben unter Benutzung eines mit dem belgischen Generalkonsul in Köln vereinbarten Schlüssels von Stichworten für Meldungen, die sich auf den deutschen Einmarsch in Belgien, Holland und Luxemburg beziehen sollten.

Der Vizekonsul Ralph C. beim amerikanischen Generalkonsulat in Hamburg hat im Frühjahr 1941 Spionage gegen das Deutsche Reich betrieben, indem er Skizzen des Bahnnetzes und der Hauptzufahrtstraßen der einzelnen Fernbahnen in Hamburg angefertigt sowie über militärische Anlagen in der Umgebung von Hamburg einen Bericht verfaßt und dieses Material weiterzuleiten versucht hat.

5. Der frühere Angestellte des amerikanischen Generalkonsulats in Oslo Iwan Jacobsen hat Anfang Dezember 1940 auf der Reise von Oslo nach Moskau, wie an der norwegisch-schwedischen Grenze festgestellt wurde, zahlreiche Schriftstücke bei sich geführt, in denen deutsche Besetzungsmaßnahmen für Norwegen dargestellt waren und die offenbar mitgenommen wurden, um im Ausland deutschfeindliche Propaganda zu treiben. Ferner befand sich unter seinen Schriftstücken ein Bericht über Transporte von deutschen Truppeneinheiten nach Norwegen und sonstige deutsche militärische

Maßnahmen. Jacobsen hat zugegeben, diese Schriften von dem früheren Angestellten des amerikanischen Generalkonsulats in Oslo, Dr. Frank Nelson, erhalten zu haben, der die Schriften selbst verfaßt hat.

6. Der Konsul Cecil Cross und der Konsul Leigh W. Hunt haben im Laufe des Herbstes 1940 teils einzeln, teils gemeinsam den britischen Staatsangehörigen und Angestellten des früheren britischen Konsulats in Paris Sutton in ihrem Amts-

Heute vor einem Jahr

Weitere plämmige Besetzung der Normandie, der Bretagne und des Raumes zwischen der Loire-Mündung und dem Rhône-Tal. Lyon genommen. Der Hartmannswillerkopf in deutscher Hand.

Angriffe der Luftwaffe auf Rückzugsstraßen des Gegners und auf die Befestigungen der Maginotlinie. Unterstützung des Heeres durch Flakverbände im Einsatz gegen Erdziele im Elsaß sowie bei der Öffnung der Burgundischen Pforte. Versenkung eines Transporters von 10.000 brt sowie eines Hilfskriegsschiffes.

Schnellboote und Unterseeboote versenken 4 Dampfer und einen Tanker.

gebäude monatelang beherbergt, bis Sutton außerhalb des Gebäudes verhaftet wurde. Sutton hat während des Aufenthaltes im amerikanischen Amtsgebäude Spionage gegen Deutschland getrieben und ist inzwischen zu langerer Freiheitsstrafe verurteilt worden. Ferner haben Cross und Hunt veranlaßt, daß einem aus der Kriegsgefangenschaft entwichenen englischen Offizier in Paris Unterstützungen gewährt wurde. Die Angestellte Mrs. Elisabeth Deegan hat diesen Offizier in die Unterstützungsliste eingetragen und den von ihm ausgefüllten Fragebogen entgegengenommen.

Generalfeldmarschall List beim Führer

Dank und Anerkennung der hervorragenden Leistung von Führung und Truppe

Berlin, 19. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing den Wehrmachtsbefehlshaber Südost, Generalfeldmarschall List.

Generalfeldmarschall List, der während des siegreichen Feldzuges auf dem Balkan, in Südserbien und Griechenland den deutschen Oberbefehl führte, berichtete dem Führer eingehend über die großen Leistungen der Heeresverbände im Verlauf des Feldzuges.

Der Führer dankte Generalfeldmarschall List mit herzlichen Worten und uneingeschränkter Anerkennung der hervorragenden Leistungen von Führung und Truppe. Generalfeldmarschall List war anschließend Gast des Führers.

Drei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 19. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Hauptmann Dipl. Ing. Kuno Hoffmann, Kommandeur in einem Kampfgeschwader, Oberleutnant Heinz Forstgärtch, Flugzeugführer in einer Kampfgruppe, und Oberleutnant Gerhard Humuth, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Salzburger Festspiele 941 für die Wehrmacht

Salzburg, 19. Juni. In diesem Jahr finden in der Zeit vom 2. bis 24. August wieder Salzburger Festspiele statt, an denen auf Einladung von Reichsminister Dr. Göbbels in erster Linie Angehörige der Wehrmacht teilnehmen werden. Besondere Aufmerksamkeit wird den Werken Mozarts gewidmet werden, dessen 150. Todestag in das laufende Jahr fällt.

Steirischer Heimatbund, Kreisführung Marburg - Stadt:

SONNWENDFEIER

21. Juni 1941 - Beginn: 21.15 Uhr - Ort: Gamser Wiese

VOLK und KULTUR

Deutsches Grenzlandvolkslied

Stimmen der deutschen Volksstämme in den Grenzgebieten

Es waren Stimmen der deutschen Volksstämme in den Grenzgebieten, die Prof. Dr. H. I. Moser (Berlin) in einem Vortrag des mit dem Deutschen Volksbildungswerk verbundenen Steirischen Musikschulwerkes kürzlich in der Grazer Musikschule laut werden ließ, um von dem Reichtum unseres Volksliedes Zeugnis abzulegen. Bissher hat man, wie der Vortragende einleitend bemerkte, jene Grenzlandgebiete, in denen sich bodenständiges Volksliedgut kraftvoll lebendig erhalten hat, als Rückzugsgebiete bezeichnet. Es wäre sinnvoller und ihrer kulturellen Bedeutung entsprechender, sie Grenzwacht oder Alarmgebiete zu nennen. Aus der Zeit, in der ein reger Liederaustausch zwischen Basel und Gent stattfand, stammt z. B. eine Mollweise im Sechsvierteltakt »Nach Ost-

land wollen wir reiten«. Weicher an Rhythmus, an Brahmslieder erinnernd, klingt ein Lied aus Schleswig, das Groth, Mommsen und Storm gekannt haben. Ein anderes, das von Fischern und Matrosen gesungen wurde, erinnert auch an den schweren Marschschritt seiner Sänger. Aus Ostpreußen sind Lieder als Märchen-einlagen auf uns gekommen. Ein wogendeutsch Volkslied, dann heitere Balladen niederrheinischen Ursprungs und aus dem Elsaß, dann eines der vielen Lieder aus Lothringen, die allein fünf Bände füllten, waren mit größtem Verständnis und bei-fälligst aufgenommene Gaben, zu denen sich vor Beginn und nach dem Ende des Vortrages Lieder aus dem Steirer- und Kärntner Grenzland, von heimischer Ju-gend vorgelesen, gesellten.

„Iphigenie“ vor der Hitler-Jugend in Weimar

Die Reihe der Weimar-Festspiele der deutschen Jugend 1941 schloß mit Goethes »Iphigenie auf Tauris« ab. Generalintendant Staatsrat Dr. Hans Severus Ziegler, dem ein gutes Teil des Gelungenen der Festspiele in Vorbereitung und Durchführung zu danken ist, führte Regie. Unter seiner Spielleitung, die alle Darsteller wohl abgewogen in das von Moritz Schmidt geschaffene Bühnenbild setzte, gewann das Geschehen schöne farbige Bewegtheit und in der Iphigenie dieses Abends gar echten berückenden Klang.

Die Schauspieler meisterten die Goetheschen Verse in jenem nachlebenden Sprechen, das ihnen den hohen Wohl-laut, den metallenen Klang gibt. Etta Stößna als Iphigenie erfüllte die auf sie gesetzten Erwartungen in hohem Maße. Der Beifall der bereits von Abschiedsstimmung erfaßten Theatergemeinde war groß und voll herzlicher Dankbarkeit.

Der Aufführung ging eine Kundgebung der zur ersten Woche der Festspiele versammelten Jugend in Anwesenheit ihrer Führer und ihrer Gäste auf dem Platz vor dem Deutschen Nationaltheater voran, bei der Oberbannführer Zander den Dank der Jugend für das Erlebnis Weimar aussprach und am Goethe-Schiller-Denkmal einen Kranz des Reichsleiters Baldur von Schirach »In Ehrfurcht« niedergelegt.

Abschluß

Mit einer festlichen Verabschiedung der ausländischen Jugendabordnungen durch den bevollmächtigten Vertreter des Reichsjugendführers, des Stabführers Helmuth Möckel, fanden Dienstag die diesjährigen Reichskulturtage der Hitler-Jugend in Weimar ihren Abschluß. Angeführt von der italienischen Abordnung, hatten sich die Delegationen aus Norwegen, den Niederlanden, Dänemark, Finnland, Belgien, Thailand, Japan und der Slowakei zu einem letzten Beisam-

mensein mit den Kameraden der Hitler-Jugend versammelt. Stärkstens beeindruckt berichteten sie dem Stabführer von den mannigfaltigen Eindrücken ihres diesmaligen Aufenthaltes in Deutschland, besonders in der Goethe-Stadt Weimar.

*

+ Auftritt des Gastspiels des Königlich Dramatischen Theaters Stockholm in Berlin. Im Garten des Hauses der Deutsch-schwedischen Vereinigung in



(Associated-Press-M.)

Britische Stellungen, die vom Deutschen Afrika-Korps eingeschlossen sind
Einige der britischen Stellungen im hart umkämpften Tobruk, das von den Truppen des Deutschen Afrika-Korps umzingelt ist. Oben ein kleines Feldlager. Unten ein Geschütz, das zum Teil in den Wüstensand eingegraben ist

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(23. Fortsetzung)

»Ach, das bleibt sich dann schon gleich. Du hast übrigens einen tüchtigen Schopf, Ketil. Das geht mich zwar nichts an. Aber teuer sind die Tropfen, die reinen „Kronen“-Tropfen. Zwei Kronen kostet die Flasche. Nimmt du sie?«

»Ja, gib her«, sagt Ketil, »vorausgesetzt, daß du es aufschreiben willst.«

Ketil schaudert, wie teuer so ein Bart ist! Alles, was er besitzt! Kauft er dem Vater so eine Flasche, dann bekommt Mabb nichts, und dann wird sie ihm noch immer in den Ohren liegen und ihm Leiv als Muster hinstellen. Und die Mutter würde nichts bekommen, auch Viv nichts, nur der Vater — ach ja, aber!

Ketil Sveinson geht.

»Weißt du es jetzt, Ketil?«

Er sagt mit fester Stimme:

»Ich bekomme so eine Flasche, wo einem der Bart wächst.«

Henrik fängt schallend an zu lachen. — »Du!«

»Es ist nicht für mich!« schreit Ketil zornig. Wegen des Gelächters.

»Ach so, nein, natürlich, entschuldige, Junge, daß ich dich ausgelacht habe. Wahrscheinlich ist es für Leiv. Er war vor ungefähr zehn Minuten hier, hat sich aber geschämt, es zu verlangen, und da

hat er dich geschickt. Weißt du, sie wollen nicht wahrhaben, daß sie mit wenig Bartstopeln gesegnet sind — ja, ja, es geht mich nichts an. Hast du Geld mit oder nimmt er es auf Borg?«

Ketil legt die zwei Kronenstücke auf den Tisch. Viel Geld! Henrik fegt sie in die Lade, als ob es zwei Öre wären.

»Danke, du bist ein tüchtiger Mann, wenn's ans Zahlen kommt. So, da ist die Flasche. Laß sie nicht fallen, sonst wächst der Bart auf dem harten Pflaster. Sag Leiv, daß er Mut genug haben sollte, selbst einzukaufen, was er braucht.«

Ketil ist schon längst wieder auf dem Rückweg.

*

Noch am selben Tag, abends, wird die Schlacht ausgefochten.

Ambros fährt nach Flaa, es ist eine halbe Meile Weg. Er hat dort nichts zu tun, weiß selbst nicht, was er will, mit Salvor sprechen, mit ihm trinken; er hat keine Ruhe.

Treibt Sankerib an.

Björnskinns Worte brennen ihn, es ist ihm alles unerträglich. Er kennt sich selbst und möchte gern anders sein. Herrgott, wenn man nicht anders kann!

»Hööö, Sankerib! Bist du heute faul.« Sankerib fühlt sich bestimmt ungerecht beschuldigt; er setzt dahin, daß es nur so pfeift. Kann er dafür, daß sein Herr außer Rand und Band ist. —

Salvor Flaa ist nicht zu Hause, als Ambros ankommt. »Es ist unwahrschein-

Berlin fand als Auftakt des Gastspiels des Königlich Dramatischen Theaters Stockholm im Schiller-Theater der Reichshauptstadt ein Empfang statt. Präsident Dr. Dräger betonte in seinem Willkommgruß die Jahrhundertealten und heute besonders lebendigen Kulturbefreiungen beider Länder. Oberregisseur Rum Carlsten, der Leiter der schwedischen Schauspielgruppe, gab seiner Freude über die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen und schwedischen Theater Ausdruck.

+ **60 Jahre »Meistertrunk« in Rothenburg.** Das historische Festspiel Rothenburgs »Der Meistertrunk«, das eine Episode aus der Geschichte der Stadt während des Dreißigjährigen Krieges darstellt und alljährlich aufgeführt wird, konnte in diesem Jahre sein sechzigstes Jubiläum begehen.

+ **Führende Persönlichkeiten des italienischen Rundfunks in Berlin.** Führende Persönlichkeiten des italienischen Rundfunks weilen zurzeit als Gäste der Reichsfunkgesellschaft in Berlin. Zu ihren Ehren fand am Mittwoch im Berliner Rundfunkhaus ein Betriebsappell statt. Reichsintendant Dr. Glasmeier begrüßte in seiner Ansprache den kgl. italienischen Botschafter Exzellenz Dino Alfieri, den Generaldirektor der Italienischen Rundfunkgesellschaft Dr. Chiodelli, den Auslandsdirektor Graf Corini, den technischen Direktor Dr. Pernetti und als Vertreter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Oberregierungsrat Diewerge. In seinen Aufführungen ging Dr. Glasmeier besonders auf die Aufgaben des Rundfunks der verbündeten Nationen im Kampf gegen

die internationale Lüge und gegen die Kräfte, die sich gegen den Aufbau der europäischen Neuordnung verschworen haben. Ein Der italienische Botschafter Alfieri und Generaldirektor Chiodelli sprachen herzliche Worte des Dankes. Sie betonten, daß der gemeinsame Ätherkrieg der Achse in Einigkeit, Entschlossenheit und festem Willen weitergeführt wird bis zum endgültigen Sieg.

+ **Rundfunktagung in Bad Aussee.** Auf Veranlassung des Gaupropagandaamtes Oberdonau trafen sich in Bad Aussee zu einer Arbeitstagung alle Gauhauptstellenleiter Rundfunk der Gau Oberdonau, Wien, Niederdonau, Kärnten, Salzburg, Steiermark, Tirol und Sudetenland. Der Leiter des Reichsamtes Rundfunk, Staat, gab Richtlinien für die weitere Arbeit.

+ **Verleihung des Robert-Schumann-Preises der Stadt Zwickau.** Auf der Jahrestagung der Robert-Schumann-Gesellschaft zu Zwickau wurde der Robert-Schumann-Preis der Stadt an den Orchesterleiter Karl Hammer, Zwickau, in feierlicher Form verliehen. Karl Hammer hat sich durch die Schaffung einer Anzahl von Symphonien als Komponist einen guten Namen gemacht. Auch als Schöpfer von Unterhaltungsmusik ist er hervorgetreten.

+ **»Chor der Hauptstadt der Bewegung« unter Kabasta.** Der Münchner Lehrergesangverein wurde vom Oberbürgermeister Reichsleiter Fiehler zum »Chor der Hauptstadt der Bewegung« berufen und unter die künstlerische Oberleitung von Generalmusikdirektor Oswald Kabasta gestellt. Durch Zusammenarbeit mit den ebenfalls von Kabasta geleiteten Münchner Philharmonikern wird sich der Aufgabenkreis des Chors wesentlich erweitern.

+ **Vierzig Jahre Berliner Bismarck-Denkmal.** Am 16. Juni jährt sich zum 30. Male der Tag, an dem das von Professor Reinhold Begas geschaffene Bismarck-Denkmal auf dem Königsplatz an der Westseite des Reichstagsgebäudes feierlich enthüllt wurde. Bemerkenswerterweise ist der Kopf des Denkmals die letzte große plastische Wiedergabe des Kanzlers, die nach der Natur geschaffen wurde. Begas war mehrfach Gast in Friedrichsruh, wo er Studien zu seinem Werk machen wollte. Das Bismarck-Denkmal wurde dann bekanntlich im Zuge der Gestaltung der neuen Prachtstraße auf der Ost-West-Achse am Großen Stern wieder-aufgestellt. Professor Begas schuf auch das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm, den Neptunbrunnen auf dem Schloßplatz und das Schiller-Denkmal auf dem Gendarmenmarkt.

+ **DreiBig Spielzeiten eines Bauerntheaters.** Wie aus Bad Reichenhall gemeldet wird, begann eine der bekanntesten Bauernbühnen Deutschlands, Meths Bauerntheater, in diesen Tagen ihre 30. Spielzeit. Es befindet sich seit drei Jahrzehnten in einer Hand und unter derselben künstlerischen Leitung. Leiter der Truppe ist seit der Gründung und heute noch Josef Meth.

+ **Winfried Zillachs »Die Windsbraut« in Leipzig uraufgeführt.** Im Neuen Theater in Leipzig gelangte Winfried Zillachs neue Oper »Die Windsbraut« zur erfolgreichen Uraufführung. Den Text verfaßte Richard Billinger.

+ Ja, Fährst du jetzt direkt nach Hause?«

Er hört die Besorgnis aus ihrer Stimme.

»Was sollte ich sonst? Ist jemand da?« Vivs Augen bitten, aber sie kann ja nichts sagen, weil der Fahrgäst da alles mit anhört.

»Nein, es ist alles, wie es war, als du wegfuhrst.«

Sie fahren jedes nach seiner Richtung.

Als Ambros auf seinen eigenen Grund und Boden kommt, bietet sich ihm das schönste Bild: Äcker und Wiesen, stellenweise geschnitten, stellenweise nicht. Die Äcker sind grün, aber so tippig und gleichmäßig, daß es eine wahre Freude ist. Freilich ist es hier nicht anders als sonstwo auch. Ambros hat es nur nicht gesehen. Erst wie er an Nornes vorbei auf seinen eigenen Besitz kommt, da packt es ihn.

Im Hof von Nornes steht Henrik und sieht sich auch die Äcker an; jetzt scheint die Abendsonne auf sie herab. Sankerib bleibt bei einem so guten alten Bekannten wie Henrik stehen. Ambros will etwas sagen, und überdies, man kann noch früh genug nach Hause.

»Frische Luft schöpfen, Henrik?«

Henrik antwortet verbissen:

»Ich sehe mir den schönen Hof an, den ich verloren habe. Das ist für mich kein Spaß.«

»Nein«, sagt Ambros, »es war auch nicht so gemeint.«

AUS STADT UND LAND

75 Jahre autonome Verwaltung in Cilli

DIE VERDIENSTE DES BÜRGERMEISTERS DR. NECKERMAN

Vor 75 Jahren wurde der Stadtgemeinde Cilli die autonome Selbstverwaltung übertragen. Aus der geruhigen mittelalterlichen Bürgerstadt erstand damit ein modernes Gemeinwesen, das bald zum Mittelpunkt der nationalen Kämpfe in der Untersteiermark werden sollte.

Nach 1860 begann in Österreich, das nunmehr völlig von Deutschland losgelöst war, ein neuer Zeitschnitt. Die Verwaltungen wurden im Innern völlig umgestaltet und auf neue Grundlagen gestellt. Cilli selbst wurde im Zuge dieser Entwicklung Sitz einer Bezirkshauptmannschaft und eines Bezirks- und Kreisgerichtes.

Die darauf folgenden Bestrebungen, für Cilli ein eigenes autonomes Gemeindestatut zu erwirken, stützten sich auf das Gemeindegesetz vom Jahre 1862. Aber erst im Juli 1866 legte die erste Sektion im Gemeindeausschuß fest, daß für die Stadt Cilli der Entwurf eines Gemeindestatuts zu verfassen und dem Landesausschuß vorzulegen sei. Den Ausschlag zu diesem denkwürdigen Beschuß gab der damalige Bürgermeister Leopold Wambrechtsamer. Bereits am 21. Jänner 1867 erfolgte die kaiserliche Sanktion dieser Vorlage, durch die Cilli zur autonomen Stadt erklärt wurde.

Am 8. Mai 1870 wurde Dr. Josef Neckermann zum Bürgermeister der Stadt Cilli gewählt. Mit diesem Namen ist die Neugestaltung Cillis un trennbar verbunden. Mit wahren Feuerreiter stürzte sich der neue Bürgermeister auf die seiner harrenden Arbeiten. Ein Stück Mittelalter nach dem anderen sank. Am 15. Jänner 1871 schloß er die erste Zivilc. Des weiteren förderte er den Bau des Sannsteges, der von den Serben auf ihrem eiligen Rückzug im heurigen April gesprengt wurde. Über Anregung des Bürgermeisters wurde im gleichen Jahr der Verschönerungsverein gegründet, wurden Anlagen am Josefberg und im Stadtpark angelegt und der wild verwachsene Nikolai- und Laisberg ausgerodet und gepflegt.

Achtung! Die Schriftleitung

der

„Marburger Zeitung“
ist ab 17 Uhr nur auf Fernruf Nummer

2867 erreichbar!

Ole Gast und das Messer

Von Alfred Richter

Ole Gast ist der schwerfälligste Maat der Welt. Ole Gast steht auf dem Rummelplatz. Die Hände in den Taschen, haucht er warme Lungenluft von sich und schaut.

Der Ausschreier unter seinem Riesen schirm, der nur ein Pünktchen in dem bunten Geflirr des Marktes ist, redet schreiend in die Menge, die fortwährend wechselt, kaufend, nichtkaufend, Witze machend, schwiegend. — Ole Gast bleibt und schweigt.

Der Ausschreier beginnt, diesen Dauer steher zu beachten. Jedes zehnte Wort richtet er nun schon an ihn. Ole Gast hört zu, bläst warme Lungenluft und schweigt.

Der Ausschreier bedient einen neuen Schwarm, im pizzicato dem einen und dem anderen eine Mark entlockend, und richtet bereits jedes fünfte Wort an Ole Gast. Aber Ole Gast beachtet es nicht. Er steht und schweigt. Denn das kann ja einen Seemann nicht erschüttern.

Ausschreier aber ist Ausschreier, und liegt in der Ruhe die Standesehrung des Seemanns, so in der Unruhe die des Ausschreibers. Wie? Es sollte ihm nicht gelingen, diesem sturen Menschen etwas anzudrehen? Das wäre ja — — —! »Hallo, hallo, Herr Nachbar,« schreit er Ole Gast an, »SOS von diesem Hosenträger, möchte von Ihnen getragen sein!«

Da sich das alte Elisabeth-Spital für die ständig zunehmende Bevölkerungszahl als unzureichend erwies, faßte Dr. Neckermann 1868 den Neubau eines Krankenhauses ins Auge. Bereits im Jahre 1870 wurde das den ehemaligen Verhältnissen entsprechende Gisela-Spital eröffnet und zu dessen Chefarzt Dr. Neckermann bestellt. Diesem folgte in gleicher Eigenschaft bis zum Umsturz 1918 der erst kürzlich verschiedene hervorragende Arzt, Chirurg, und Vorkämpfer des Cillier Deutschums, Sanitätsrat Dr. Gregor Jesenko.

Am 9. Juni 1977 wurde der 100-jährige Bestand der Cillier Volksschule festlich begangen und über Veranlassung des Bürgermeisters das ruhmgekrönte Infan-

terieregiment Nr. 87 neu formiert und nach Cilli velegt. Als Garnisonsstadt nahm Cilli einen weiteren bedeutenden Aufschwung.

Der Bau des Post- und Sparkassengebäudes, der Bahnbau Cilli-Wöllan-Unterdrauburg und die Wirtschaftsausstellung im Herbst 1888 vermittelten ein schönes Gesamtbild von der Neugestaltung der Sanitätstadt seit Beginn der autonomen Stadtverwaltung. Mit Recht konnte der 25. Gedenktag als besonderer Festtag Cillis gelten, und es war nur zu begreiflich, daß bei diesem Anlaß Dr. Josef Neckermann zum Ehrenbürger ernannt wurde. Die Ehrenbürgerkette und Urkunde werden heute noch im Stadtmuseum aufbewahrt. Sie erzählen von jenem schaffensfrohen deutschen Mann, der die Grundlagen des neuzeitlichen Cillis legte und die Blütezeit der Stadt um die Jahrhundertwende einleitete. E. P.

Volksbrauchtum im Unterland

HAUS UND WOHNUNG — TRACHTEN, LIEDER UND FESTE

Das untersteirische Volksbrauchtum hat sich unter dem Einfluß der Landschaftsformen der das Land bewohnenden Menschen und ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit und der die einzelnen Zeitalter beherrschenden hohen Kunst entwickelt. Die geomorphologischen Eigenschaften des Geländes haben bei der Ausbildung der unterländischen Siedlungen mitgewirkt. Die Lang- und Straßendorfer mit ihrer systematischen Flurneinteilung überwiegen in den Ebenen des Mur- und Draufeldes und sind wichtige Siedlungsformen auch im Sannatal, im unteren Saalegebiete, im Draunbecken um Gobolitz, im Mödling- und westlichen Drautale. Die Haufen- und Platzdörfer sind am meisten verbreitet in den Übergangsgebieten auf den Ebenen und Tälern ins Hügel- und Bergland, wo sie in die Weilersiedlungen übergehen. Eine besondere Art dieser Siedlungen bilden die Ketten siedlungen des Weinbaugebietes, die das östliche Unterland mit ihren auf den Kämmen der Weinberge sitzenden Winzeren beherrschen.

Die Bauernhöfe und Bauernhäuser sind sowohl ihrem Grundrisse, wie ihrer Konstruktion nach vom Gelände, auf dem sie erbaut werden, und von der wirtschaftlichen Beschäftigung der Bevölkerung abhängig. Das Blockhaus des westlichen Waldgebietes unterscheidet sich augenscheinlich vom Lehmhouse in den östlichen Weinbergen. Das einstöckige Wirtschaftsgebäude des Westens und Südens wird zum ebenerdigen am Draufelde.

Das Bauernhaus ist durch seine Anpassung an das Gelände, durch seine Ausführung im bodenständigen Baumaterial, durch die Berücksichtigung der alltäglichen Notwendigkeiten in seinen einzelnen Bauteilen und mit der Beto-

nung des Ornamentalen in seinem Innern und Äußern zum volkskundlichen Wahrzeichen der Landschaft geworden. Als solches bildete das Bauernhaus im unterländischen Waldgebiet eine Untergruppe des ostalpinen Bauernhauses, die mit dem unterkärntnerischen und weststeirischen Bauernhaus nahe verwandt ist; das Bauernhaus in den unterländischen Weinbaugegenden aber stellt eine Übergangsform aus dem Bauernhause des Waldgebietes zum Bauernhaus des mittleren Donauraumes dar. Überall treten die Leistungsfähigkeit des kleinen, mittleren oder größeren Grundbesitzers, seine soziale Stellung und verschiedene Lebensgewohnheiten in der Architektur, wie in der inneren Einrichtung des Bauernhauses hervor. Die im Weinbaugebiete besonders ausgeprägte Ornamentik und die Vorliebe für das Farbige (weiß, rot, gelb, blau und grün) auf verhältnismäßig kleinen Flächen unterscheidet sich deutlich vom großangelegten Bauernhaus, das zusammen mit dem Bauernhof in der Waldlandschaft plastisch wirkt. Dies ist besonders bei der Einzelhof siedlung erkennbar, während die male rischen Weinbauernhäuser in zwei Ge genden ausgeprägt hervortreten: mit dem roten Haus auf dem Hügelzug von Kapellen nördlich von Rann und mit dem bunten Haus in den Windischbüheln südlich von St. Anton am Kirchberg.

Im Innern des Bauernhauses ist zwischen den Wohn- und Vorratsräumen zu unterscheiden, wobei sich die Gegenstände der Volkskunst in den Wohnräumen vereinigen. Im Mittelpunkte des Wohnzimmers befindet sich die Gottes ecke mit dem geschnitzten Christus und die teilweise noch erhaltenen Hinterglasmalereien kärntnerischen, krainischen oder seltener slowakischen Ursprungs.

der große Tisch und in der entgegengesetzten Ecke der Backofen. Die mächtige hölzerne Decke bildet den wirkungsvollsten Teil des Wohnzimmers im Waldgebiete.

Die Küche stellt den Kern des Bauernhauses dar. Mehltruhen mit ihren kräftigen Formen von der Dach- und Stollen bis zur Kufentruhe und mit ihren eingearbeiteten oder eingeschnittenen geometrischen Ornamenten unterscheiden sich von den bemalten Brauttruhen und Brautkästen, wo besonders bei der Flächenverteilung der barocke Einschlag deutlich erkennbar ist. Im Waldgebiete

Offene Singstunde

Alle Marburger und Marburgerinnen werden zu der heute um 20 Uhr im Götzsaal stattfindenden offenen Singstunde für die Sommwendfeier eingeladen.

zieren die Küche und das Wohnzimmer hölzerne Wiegen, Kinderstühle, Sitzkästen, Kinderwagen, Handtuchhälter, Salzkästen, Löffelbretter und hölzerne Getränkebehälter. Spinnräder gehörten bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts zum notwendigen Hausrat und damit hing die Leinen- und Lodenerzeugung zusammen. Heute werden von der Hausfrau noch Gegenstände fertigt, die für die Gottesecke oder die Kapelle in der Nähe des Hauses notwendig sind. Diese aber werden unter dem Einflusse der Pfarrkirche ausgeführt und bringen nichts Persönliches und nichts eigen Empfundenes hervor, sodaß sie nur als Beweis für den Niedergang der unterländischen Volkskunst angeführt werden.

Wie in der Inneneinrichtung des Bauernhauses eine Zweiteilung der Gegenstände für alltägliche und für festliche Zwecke deutlich zu erkennen ist, so finden wir das gleiche auch bei Trachten, Gesängen und anderen Gebräuchen. Die ursprünglich leinene, im Westen auch lodiene Tracht wurde im 19. Jahrhundert im Mödling- und Drautale zur heutigen Einheitstracht.

Die unterländischen Volkslieder besingen an erster Stelle die Liebe, in den Weinbaugebieten sind außerdem Trinksprüche beliebt und verbreitet. Zum musikalischen Ausdruck der Weinbaugebiete gehört die Ratsche (Klapotetz), die die Weingärten am Bachernfuß, in den Windischbüheln und in der Kollos vom Anfang August bis zur Weinlese wie ihre singenden Wappen schmücken. Das mit dem alltäglichen Leben verbundene Volkslied begleitet den Bauern während des ganzen Jahres und zeigt örtliche Verschiedenheiten sowohl in ihrem Inhalt wie in ihrer Melodie. Die alten Gebräuche sind in den letzten hundert Jahren stark zurückgegangen. Wohl haben sich aber die sie begleitenden Volkslieder erhalten. Mit ihnen werden die festlichen Arbeiten, wie die Ernte, die Mahd oder die Weinlese gefeiert; dazu kommen die Gesänge bei den Festlichkeiten an gewissen Jahrestagen wie bei dem Umzug am Faschingstag, bei dem Sonnenwendfeuer oder beim Einsegeln des neuen Weines am Sonntag nach Martini. Von den Ereignissen im Familienleben

Und was gibt Seifers Oskar noch hinzu? Er greift in seine Vorräte. »Seifers Oskar gibt noch hinzu diesen Taschenspiegel, Ia Quecksilber, wer den Queck weg macht, behält das Silber übrig — dann dieses Notizbuch, kann Er, Nachbar, ein ganzes Lexikon reinschreiben — dazu dieses Taschenmesser: kannst einen Wal schlachten, mit dieser Klinge. Alles zusammen fünf! Mark — nein vier Mark — und weil heute Sonnabend ist, drei Mark — und weil du Seemann bist und es kann dich nichts erschüttern, zwei Mark! — Na?«

Ole Gast schiebt Hosenträger, Spiegel und Notizbuch verächtlich beiseite und untersucht allein das Messer. Von Kaufen noch keine Rede. Er öffnet alle Teile, spitzt einen Bleistift, den er endlich in der sechsten Tasche findet. Dann klappt er alles zu. Er legt das Messer weg. »Zu klein«, sagt er. — Zwanzig Leute schauen zu. — Der Ausschreier dreht sich wortlos um und sucht ein Messer mit mehr Teilen. So eine Art kleiner Werkzeugkasten. »So«, sagt er, »dieses Messer ist das größte, das es auf der Welt gibt.«

Ole Gast nimmt es entgegen und betrachtet es genau. Er klappt auf und probiert den Lederbohrer am Rand seiner Schuhsohle. Tadellos in Ordnung, das Messer. Dann klappt er alles zu und legt das Messer weg. »Es fehlt allerlei,« sagt er. Vierzig Leute schauen zu.

Der Ausschreier, bereits heiser, verschluckt einen Fluch, tupft sich die Stirn ab und sucht, stülpt Kästen auf und zu und bringt ein Messer hervor mit noch

mehr Teilen. Es kann daran nun wirklich gar nichts mehr fehlen. Ole Gast bläst warme Lungenluft —

Da packt den Ausschreier nun doch die Wut. Herr Gott, denkt er, entweder kann ich nun verkaufen, oder ich kann nicht verkaufen, so was wie dieser Kerl ist mir doch in meinem ganzen Leben noch nicht begegnet! — Und er beginnt zu reden, wie er noch nie geredet hat. Nicht wie ein Lautsprecher redet er und nicht wie ein dahnbrausender Strom, nein, wie ein auslaufendes Meer, so ergießt sich der Ozean seiner Worte über den ganzen Platz. Sechzig Menschen haben sich angesammelt und hören zu. Schließlich geht der Ausschreier noch mit dem Preis auf eine einzige Mark herunter. »Na?« — Ole Gast wendet den Kopf von der linken zur rechten Schulter. »Korkzieher ein bißchen schwach vor mir«, sagt er bedauernd.

Da holt der Ausschreier sein eigenes Messer aus der Tasche, Reklamegabe einer Stahlwarenfirma. Er zeigt es vor und öffnet alle Teile. Eigentlich ist es eine ganze Werkstatt. Und achtzig Menschen stehen und schauen es an.

Auch Ole Gast. Er nimmt das Messer behutsam und probiert die Klingen, den Pfriem, den Schraubenzieher, den Nagelreiniger, den Sektpfropfendrahtzerschneider, den Büchsenöffner, den Korkzieher und was sonst noch daran ist, klappt alles zu und wiegt es in der Hand. Schon hält ihm der Ausschreier zum Geldempfang die zitternde Tatze entgegen.

Da legt im Ole Gast das Messer hin ein, zuckt die Achseln und sagt: »Tschä

— wenn ich ihm nun aber verliere?« und sieht mit grübelndem Blick.

Hinter ihm ist ein schäumendes Gurgeln aus einer zum Entgleisen gebrachten Ausschreierseele, und Laienhelferinnen müssen sich um einen zu Boden gesunkenen dicken Mann bemühen, der immerzu das Messer in seiner Hand anglotzt und kraftlose Verkaufstricksätze vor sich hinsabbert.

Anekdoten

Feldmarschall Radetzky, damals bereits Mitte der 80er Jahre, war in einer Schlacht zwölf Stunden lang nicht von seinem Pferde abgestiegen. Nun ritt er zurück zu dem für ihn vorbereiteten Quartier.

Unterwegs kam er an einem Gasthaus vorbei, in dessen Garten eine Anzahl von Offizieren sich labte. Kaum hatten sie den Marschall erblickt, als ie ihn umringten und sturmisch bateten, doch eine Weile abzusteigen und sich etwas Erholung zu gönnen. Aber Radetzky lehnte entschieden ab.

Darüber schienen einige der Offiziere etwas verschnupt. Radetzky merkte das und winkte einen von ihnen zu sich heran. Er beugte sich herunter und sagte zu ihm:

»Sagen Sie Ihren Kameraden, ihre Aufrichtung sei gut gemeint, aber wenn ich jetzt vom Pferde absteige, komme ich nicht wieder hinauf!«

werden Geburt, Taufe, besonders festlich aber die Hochzeit geieiert. Die Hochzeitsfeier stellt das größte und im großen und ganzen am besten erhaltene Volksfest dar.

Das gesamte tägliche Leben und die gesamte tägliche Arbeit wurzelt in einem gewissen Gewohnheitsrecht, mit welchem auch das Leben außerhalb der Familie, des Bauernhofes und des Grundbesitzes verbunden ist. Der Drau- oder der Sammlößer weiß aus altem Herkommen, was er auf seinen Fahrten zu fordern hat, und ähnlich regelten bis in die Zeit des Liberalismus in den Weinbaugebieten der Weingartenbesitzer und der Winzer oder am Bacher der Waldbesitzer und der Holzer ihre gegenseitigen Arbeitsverhältnisse nach dem Vorbilde ihrer Vorfahren.

Altes Volksbrauchtum hat sich im Unterland abseits vom Verkehr erhalten, während die Umgebungen der Städte und Industriorte von den herkömmlichen Gebräuchen so gut wie nichts bewahrt haben.

Prof. Basch.

*

m. Todesfall. Am 14. d. verschied in Mahrenberg ganz unerwartet Herr Franz Huber im 68. Lebensjahr. Der Tod ereilte ihn bei der Arbeit in seiner Wirtschaft. Der Verstorbene war ein angesehener Bürger unseres Marktes und ein vortrefflicher Landwirt. Sein Heimgang löste allgemeine Trauer aus, ging doch mit ihm ein liebenswerter Mensch, ein humorvoller, sangesfroher Volksgegenosse von uns. Seinerzeit war der Verstorbene in vielen öffentlichen Körperschaften tätig. Er war Jahre hindurch im Gemeinderat und in der Sparkasse tätig und war 2. Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr. Er wirkte auch seinerzeit in allen nationalen Vereinen eifrig mit. Die überaus große Beteiligung am Begräbnis und die Abschiedsworte, die ihm vor dem Trauerhause und am offenen Grabe gewidmet wurden, zeigten deutlich, welcher Wertschätzung sich der Verstorbene erfreute. Mit einem Trauerchor nahm die Mahrenberger Sängerschaft von ihrem Sängesbruder Abschied.

m. Müterschulung für Säuglingspflege in Bad Radein. Die Frauenschaft der Ortsgruppe Bad Radein des Steirischen Heimatbundes begann kürzlich mit dem ersten »Müterschulungslehrgang« in Säuglingspflege, der nach zehn Tagen seinen Abschluß fand. Mit regstem Interesse wurde den Erläuterungen und Belehrungen sowie den praktischen Übungen gefolgt, die Schwester Risa Mutschitsch den zahlreich erschienenen Frauen vorführte. Lehrgänge solcher Art sind im steirischen Unterland für die Volksgesundheit und Herabminderung der Kindersterblichkeit von allergrößter Wichtigkeit. Vor allem wurde bei diesem Lehrgang auf die Schädlichkeit des Alkoholgenusses für Mutter und Kind hingewiesen und den Frauen Hygiene und richtige Ernährung für das Kleinkind beigebracht.

m. Erster Betriebsappell in den Raster-Stickstoffwerken. Am Dienstag, den 17. d. M. fand in der Ortsgruppe Rast der erste Betriebsappell der Gefolgschaft der Stickstoffwerke A. G. statt. In der mit den Fahnen der Nation geschmückten Werkstätte war die Gefolgschaft des Betriebes vollzählig angegetreten. Nach der Begrüßung durch den Vertreter des Betriebsführers, Ing. Stefan Dobroczky, sprach Pg. Hackel. In seinen Ausführungen, die von den Anwesenden mit großer Begeisterung aufgenommen wurden, zeigte der Redner in großen Zügen die Zielseitung der nationalsozialistischen Sozialpolitik auf und wies ganz besonders auf die notwendige Betriebskameradschaft hin. Die Arbeiter sind in erster Reihe mit dazu berufen, an dem großen Aufbauwerk in dem neu heimgekehrten Unterland tatkräftig mitzuarbeiten. Mit der Führer-Ehrung wurde der Appell geschlossen.

m. Keine Verabreichung von Schlagobers. Im Anzeigenteil des heutigen Blattes ist eine Anordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark abgedruckt, die wichtige Bestimmungen über die Abgabe von Speisen in Gaststätten enthält. Nach dieser Verfügung ist auch die Herstellung und Verabreichung von Schlagobers verboten.

m. Größe und Einwohnerzahl des neuen kroatischen Staates. Der neue kroatische Staat hat den ersten offiziellen statistischen Daten zufolge, wie aus Agram gemeldet wird, eine Oberfläche von 115.133 Quadratkilometer mit 7.080.629 Einwohnern.

**Verlangt überall die
„MARBURGER ZEITUNG“**

TURNEN UND SPORT

Cillier Fußballer in Marburg

Sonntag nachmittags um 15 Uhr wird sich im Rapid-Stadion die Fußballelf der Sportgemeinschaft Cilli erstmalig der Marburger Sportöffentlichkeit vorstellen. Die Gäste, denen ein ausgezeichneter Ruf vorauseht, werden ein Freundschaftsspiel gegen die Marburger Wehrmachtsmannschaft bestreiten, die für diesen Kampf wiederum einige neue ausgezeichnete Kräfte in ihre Reihen aufgenommen hat. Man kann deshalb mit einem besonders spannenden Ablauf des Treffens rechnen.

Schalke — Rapid im Brennpunkt

Je näher der Tag des Endspiels zur zweiten deutschen Kriegs-Fußballmeisterschaft rückt, um so größer wird die Spannung. Im Berliner Olympiastadion werden umfassende Vorbereitungen getroffen, um den Massenaufmarsch reibungslos zu bewältigen. Die riesigen Anlagen sind bereits restlos ausverkauft. Die Reichsbahn beabsichtigt Sonderzüge einzusetzen und die U-Bahn wird ihren Verkehr erheblich verstärken. Das Rätselraten über den voraussichtlichen Verlauf des Endspiels ist natürlich weiterhin im vollen Gange, doch kann immer wieder festgestellt werden, daß weder Rapid noch Schalke als klarer Favorit bezeichnet werden. Die Berliner, die als objektive Zuschauer den allerbesten Ruf besitzen, haben für beide Mannschaften die gleichen Sympathien.

*

: Wehrmacht-Sportfest in München. Im Rahmen des großen Wehrmacht-Sportfestes in München kam es zu einem Fußballkampf zwischen einer Soldatenmannschaft des Standortes München und einer Auswahl der Wiener Luftwaffen-Sportler. Letztere siegten mit 1:0.

: Scheuring vor Harbig. Das von der Arbeitsgemeinschaft der drei Berliner Großvereine am Mittwoch ausgerichtete

Abendsportfest brachte ein Zusammentreffen Harbigs über 300 Meter mit Scheuring. Scheuring gewann in 34,3, Harbig erzielte zusammen mit Müller die gleiche Zeit von 34,5. Der Holländer Osendarp wurde in 35,2 Vierter. Über 3000 Meter siegte der Schwede Haegg vor dem Deutschen Syring, der seine Bestzeit von 8:23,8 lief und den Weltrekordmann Kaelarme (Schweden) und den Finnen Viertapehja auf dritten bzw. vierten Platz zurückdrängen konnte.

: Das Endspiel um die Handballmeisterschaft am 29. Juni in Kassel wird der Berliner Immel leiten.

: Viel Lärm um nichts. Der amerikanische Skiverband beabsichtigt die FIS zu verlassen unter dem Vorwand, USA habe seinerzeit keine Einladung für den FIS-Kongreß in Cortina d'Ampezzo erhalten. Demgegenüber wird festgestellt, daß in Cortina gar kein Kongreß stattfand, sondern lediglich eine Besprechung zwischen den Vertretern der anwesenden Nationen.

: Weltrekord im Staffellauf. In Los Angeles stellte die Mannschaft der Universität Südkalifornien über 4×440 Yards mit 3:09,4 einen neuen Weltrekord auf. Die Universität ist noch Träger der alten Höchstleistung von 3:11,5 aus dem Jahre 1936, die jedoch im Vorjahr von der Stanford Universität bereits auf 3:10,5 herabgedrückt wurde.

: Die Schweiz stoppt Berufsfußball. Einer der wichtigsten Anträge auf der Jahresversammlung des Schweizerischen Fußball- und Athletikverbandes am 5. Juli in Lausanne wird der des Fußballkomitees sein, das Berufsspielertum aufzuhören. Es soll den Vereinen in Zukunft nur noch gestattet werden, sich lediglich einen bezahlten Spieler zu halten, der zugleich als Trainer tätig sein soll.

: Dänemarks Tennismeisterschaften sahen im Fraueneinzel Else Hollis-Prochownik und im Frauendoppel Prochownik-Lisa Granholm siegreich.

trag von 15 Tonnen pro Hektar. Bei 40-prozentiger Ausbeute an Zellstoff ergibt das auf den Hektar etwa 6 Tonnen Zellstoff. Damit ist der Ertrag sechsmal so groß wie bei den übrigen Holzsorten des Waldes.

DER LANDWIRT

Heuernte

(Merkblatt des Reichsnährstandes)

Worauf es ankommt:

1. Mit dem Futterschnitt ist rechtzeitig, d. h. sobald die Mehrzahl der Gräser zu blühen anfängt, zu beginnen.

Nur so gelingt es, im Nährwert und in der Masse befriedigendes Futter zu erhalten. An althergebrachten Terminen sollte man nicht festhalten; denn der beste Zeitpunkt für die Mahd ist in jedem Jahr verschieden.

2. Rechtzeitig gemähtes Futter muß besonders sorgfältig geworben werden, soll der hohe Futterwert voll erhalten bleiben.

Bei falscher Behandlung des Futters treten hohe Verluste an Nährwert des Futters auf.

3. Daraus folgt: Um den Schnitt rechtzeitig und schnell durchzuführen, arbeitet man mit dem Grasmäher, nicht aber mit der Sense.

Gemäht wird im Tau. Das geht leichter und ergibt glattere Stoppeln. (In sehr trockenen Gebieten sind die Stoppeln nicht zu kurz zu halten, sonst brennt die Narbe aus und wird im Graswuchs geschädigt.)

Geschnitten wird nur so viel, wie rechtzeitig gewendet und auf Schwad gebracht werden kann. (Meist genügt es, am Morgen 3 bis 4 Stunden zu mähen und am Tage dann das auf dieser Fläche geschnittene Futter sorgfältig und ausreichend zu bearbeiten.)

So schnell wie möglich ist das Futter auf dem Boden zu trocknen oder auf für die Gegend geeignete Trockengerüste zu bringen.

Trocknen auf dem Boden

Das gemähte Gras ist sofort aufzuschütteln. Auch hinter dem Grasmäher muß der Schwad gelockert werden, sonst trocknet nur die Oberfläche in der Sonne, das Innere aber bleibt grün und die Feuchtigkeit kann nicht verdunsten.

Wird früh gemäht und sofort danach aufgeschüttelt, werden die warmen Vormittagsstunden zum Trocknen am besten genutzt.

Noch im feuchten Zustand ist es notwendig, mindestens zwei- bis dreimal zu wenden. Der Satz gilt immer: Wenden in feuchtem Zustand nutzt immer und schadet nie!

Bei leidlich günstigem Wetter kann man bereits am Nachmittag des ersten Tages einschwaden.

Je trockner das Futter auf dem Boden wird, um so mehr Blätter brechen beim Wenden ab und um so stärker steigen die Verluste an Eiweiß.

Zur Nachtzeit bleibt das Heu im Schwad liegen. Dadurch wird es vor Tau und leichten Regenfällen am besten geschützt. Nur in niederschlagsreichen Gebieten setzt man das Heu in Haufen. Sie müssen sorgfältig gerundet werden, damit wirklich ein Schutz gegen die Witte rung besteht.

Trocknen auf Gerüsten

Gerüsttrocknung ist sicherer als Bodentrocknung. Blattreiches Futter (Klee und Luzerne) sollte man ausschließlich auf Gerüsten trocknen, da es hierfür noch keine brauchbaren Wendegeräte gibt.

Gerüsttrocknung macht unabhängig vom Wetter, spart den größten Teil der bei der Bodentrocknung zum Wenden, Schwaden und In-Haufen-Setzen notwendigen Arbeit und gestattet, das Futter ohne größere Nährstoffverluste zu bergen.

Gerüsttrocknung wirkt sich besonders bei weit vom Hof abliegenden Grünlandereien arbeitssparend aus, weil das Futter auf den Gerüsten so lange stehenbleiben kann, bis man genügend Zeit zur Abfuhr findet.

Dreiböcke, Heuhütten und Schwedenreiter sind die üblichen Reuterarten.

Dreiböcke sind nur mit gut abgewinkeltem Futter zu beschicken. Wird der Schnitt richtig gewendet, reicht zu diesem guten Abweilen ein halber Tag aus.

Auf Heuhütten muß man das Futter lufttrocknen oder leicht angewelkt aufbringen. Da der Wind besser durch sie hindurchstreichen kann, wird hier das Futter rascher und gleichmäßiger trocken als auf Dreiböcken. Heuhütten sind also den Dreiböcken überlegen.

Bei geringem Futterwuchs wird die Grünmasse mit Heurechen oder Heuraffer an die Dreiböcke und an die Heuhütten herangebracht und aufgepackt. Bei mittlerem Wuchs des Grases setzt man den Schwadenwender in Rechenstellung ein

WIRTSCHAFT

Kriegswirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien

PROGRAMM FÜR DIE ROHSTOFFVERSORGUNG DER BEIDEN LANDER

Berlin, 19. Juni

Vom 3. bis 19. Juni haben in Berlin Verhandlungen zwischen Deutschland und Italien über die kriegswirtschaftliche Zusammenarbeit und über eine Reihe weiterer, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern betreffende Fragen stattgefunden. Insbesondere wurden dabei auch die Probleme behandelt, die sich aus den letzten politischen Veränderungen in Südosteuropa für die wirtschaftlichen Interessen des Deutschen Reiches und Italiens in den betroffenen Gebieten ergeben.

In Fortführung des bereits im Februar vereinbarten Grundsatzes, daß während des Krieges keine kriegswichtige Lieferung wegen einer etwa durch solche Lieferungen eintretenden vorübergehenden Unausgeglichenheiten im Zahlungsverkehr unterbleiben soll, haben die beiden Regierungen jetzt im Sinne ihrer engen Verbundenheit weiter vereinbart, daß alle mit den militärischen Aktionen im

Zusammenhang stehenden Leistungen vorbehaltlich späterer Verrechnung nicht überwiesen, sondern von dem Staat getragen werden, in dessen Gebiet die Zahlungen zu leisten sind.

Das wichtigste Ergebnis der Verhandlungen war die Ausarbeitung eines allen Bedürfnissen der Kriegswirtschaft Rechnung tragenden gemeinsamen Programms für die Rohstoffversorgung der beiden Länder für die zweite Hälfte des bis zum 31. Dezember 1941 laufenden Vertragsjahres. Der Vorsitzende des deutschen Regierungsausschusses, Gesandter Clodius, und der Vorsitzende des italienischen Regierungsausschusses, Botschafter Giannini, haben die getroffenen Vereinbarungen heute unterzeichnet. An einem Teil der Verhandlungen hat auf italienischer Seite auch der Unterstaatssekretär General Favagrossa teilgenommen. Botschafter Giannini wurde heute vom Reichsaußenminister von Ribbentrop zu einer abschließenden Unterredung empfangen.

folg blieb nicht aus. In dem schlechten Erntejahr 1940 konnten aus dem Gebiet der Kreisbauernschaft Landeck trotz aller Schwierigkeiten und ungünstigen Witterungseinflüsse so beträchtliche Obstmenge geerntet werden, daß 120.000 kg Obst noch zur Abgabe an Gebiete außerhalb des Kreises zur Verfügung standen. Nebenbei wird auch der landwirtschaftliche Gemüsebau sehr gefördert, wozu namentlich zahlreiche Kurse für die Bauern und Landwirte sowie die Errichtung von Beispielsgärten beiträgt.

*
X Pappel macht den Schafen Konkurrenz. Bei der Thüringer Zellwolle-A. G. in Schwarza hat man neuerdings mit der Anpflanzung bestimmter Pappelsorten begonnen und durch besondere züchterische Maßnahmen hervorragende Ergebnisse in der Gewinnung eines außerordentlich ertragbigen Rohstoffes für die Zellwolleerzeugung erzielt. Nach den bisher gemachten Erfahrungen sind bereits zweijährige Zweige dieser Pappelsorten wertvoller als normales Holz. Die Zweige dieser Pappeln liefern einen durchschnittlichen Er-

**Verlangt überall die
„MARBURGER ZEITUNG“**

und bei starkem Futterwuchs die Reuterschleppen. Sie besteht aus einfachen Kufen, auf die man die Reuter leer aufstellt. Die Schleppen wird dann von einem Pferd am Schwad entlanggezogen und der Reuter laufend bepackt. Beim Aufbringen des Futters auf die Reuter beachten:

Zwischen den einzelnen Lagen etwas Zwischenraum lassen! Obere Abschlußkappe nicht zu dicht, aber genügend überhängend aufsetzen!

Heuhüften immer in Windrichtung stellen, um die Trocknung des Futters zu beschleunigen!

Auf Schwedenreuter kann das Futter auch in regen- oder taunassem Zustand aufgebracht werden. Diese Reuter sind daher besonders für Gebiete mit hohen Niederschlägen geeignet.

Bei starkem Futterwuchs lohnt es, mit dem Schwedenreuter die Grünmasse an die Schwedenreuter heranzubringen. Bei schwachem Futterwuchs muß man das Futter mit der Gabel tragen, da der Schwedenreuter das Grüngras höchstens zweimal umschlagen läßt.

Beim Aufbringen des Futters auf diese Reuter beachten:

Nasses Futter gut aufschütteln, damit es gleichmäßig lose hängt!

Die unterste Lage so hoch aufpacken, daß der Wind zwischen Gras und Futter durchwehen kann!

Obere Schutzkappe nicht zu dick aufpacken und ausreichend überhängen lassen!

In windreichen Gegenden und auf Moorböden Schwedenreuter gut verankern!

Sauber nachrechnen, damit alle Arbeit auf einmal erledigt wird!

Gerüsttrocknung verteilt die Arbeit der Heuernte und sichert den Ertrag wertvoller eiweißreicher Futterpflanzen ohne größere Verluste.

Die richtige Zubereitung der Kupferkalkbrühe

Eine der Voraussetzungen für die erfolgreiche Bekämpfung der Peronospora ist die richtig zubereitete Kupferkalkbrühe. Die 1%ige Brühe wird wie folgt zubereitet:

Man löst in einem Bottich 1 Kilogramm Kupfervitriol in 50 Liter Wasser, und zwar so, daß das Kupfervitriol in einem Säckchen oder Körbchen über Nacht dicht unter dem Wasserspiegel des Bottichs zu stehen kommt. Weiters wird in

einem Eimer ein halbes Kilogramm gebrannten Kalkes oder ein bis eineinhalb Kilogramm Löschkalkes mit Wasser zu Kalkbrei gut verrührt, in einem etwas mehr als 100 Liter fassenden Behälter (Holzbottich, Holzfaß oder Betongefäß) durchsiebt und auf 50 Liter mit Wasser verdünnt. Die Kupfervitriollösung wird nun unter ständigem Umrühren langsam in die Kalkmilch (nicht umgekehrt!) gegossen. Auf diese Weise erhalten wir 100 Liter einer 1%igen Kupferkalkbrühe.

Die richtige Zusammensetzung der Brühe wird mit Hilfe des weißen Phenolphaleinpapiers oder des roten Lakmuspapiers, das in Apotheken oder Drogerien erhältlich ist, überprüft. Die Brühe muß das Phenolphaleinpapier rot, das rote Lakmuspapier hingegen blau färben. Erfolgt der erwähnte Farbumschlag nicht, so deutet dies den Kalkmangel in der Brühe an. Dieser Mangel wird durch Zusatz von Kalkmilch bis zur richtigen Färbung der Reagenzpapiere beseitigt, worauf wir eine einwandfreie Brühe erhalten. Die Brühe ist stets frisch hergestellt sogleich zu verwenden, da ihre Haftfähigkeit und Wirksamkeit sonst mit der Zeit abnimmt. Durch Zusatz von 10 Dekagramm Zucker oder 1 Liter Milch auf je 100 Liter Brühe wird die Haltbarkeit und Haftfähigkeit derselben um einige Tage verlängert. Ein solcher Zusatz ist besonders bei regnerischer Witterung ratsam, da die Spritzbrühe dadurch noch nach anhaltendem Regen gut verwendbar bleibt.

Um mit der Peronospora gleichzeitig auch den Traubenwickler und andere tierische Schädlinge der Weinrebe zu bekämpfen, bereite man die Kupferkalkbrühe mit einem Arsenpräparat, und zwar etwa mit Kalkarseniat oder Schweinfurtergrün (»Uraniagrün«). Wir ersparen dadurch nicht nur an Arbeit, sondern erhalten auch eine besonders gut haftende Brühe.

Zur Bereitung einer mit Uraniagrün kombinierten 1%igen Kupferkalkbrühe röhrt man 15 Dekagramm Uraniagrün mit 2,5 Kilogramm Speckkalk zu einem arsenhaltigen Kalkbrei und verfährt im übrigen genau so wie bei der Zubereitung der gewöhnlichen Kalkbrühe. Verwendet man statt Uraniagrün Kalkarsen, so werden 40 Dekagramm desselben der üblich zubereiteten Kupferkalkbrühe (zuvor mit etwas Brühe in einem Eimer gut

vermischt), zugesetzt. Die Prüfung der auf diese Weise hergestellten arsenhaltigen Kupferkalkbrühen wird in der üblichen Weise mit Phenolphalein oder Lakmuspapier durchgeführt.

VOR DEM RICHTER

Ein rabiater Ehemann

Das Flensburger Landgericht hatte über einen Fall von Gattenmißhandlung zu verhandeln, wie er selbst in den Annalen der Justiz nur selten vorkommt. Ein 55 Jahre alter Mann aus Bredstedt bei Husum hatte nach seiner 1912 geschlossenen Ehe festgestellt, daß seine Frau vor ihrer Eheschließung ein lockeres Leben geführt hatte. Auch mußte sie im ersten Ehejahr eine Gefängnisstrafe verbüßen, deren Ursache bereits in die Zeit der Eheschließung fiel. Aus diesen Gründen begann der Angeklagte, seine Frau auf das schwerste zu mißhandeln. Er vernachlässigte seine Frau vollkommen, schloß ihr das Essen weg, sperrte sie abends in einen kleinen Schuppen ein, wo sie selbst im strengsten Winter ohne Heizung auf einem alten Strohsack schlafen mußte, und prügelte sie mit einem Rohrstock. Das Gericht verurteilte den rabiaten Menschen, dessen Untaten bis in das Jahr 1915 zurückgehen, zu drei Jahren Zuchthaus und erkannte ihm die Ehrenrechte auf 5 Jahre ab.

Schwarzschlächter kommen ins Zuchthaus

Schwarzschlachtungen sind im Kriege besonders verwerflich, weil dadurch der Allgemeinheit Lebensmittel entzogen werden. Vor dem schleswig-holsteinischen Sondergericht bekam daher der 47 Jahre alte Kiehn aus dem Kreise Rendsburg die ganze Schwere des Gesetzes zu spüren. Er hatte auf seinem Hof 5 Schweine und ein Kalb geschlachtet und für sich verbraucht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr und 3 Monaten Zuchthaus, außerdem zu einer hohen Geldstrafe und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren. Nach der Urteilsverkündung wurde der Angeklagte sofort verhaftet.

Die Dreschmaschine sprühte Funken

Vom Amtsgericht in Neumünster wurde ein Dreschmaschinenbesitzer, dessen Maschine, verschiedene Fehler aufwies, zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Ob-

wohl der Mann wußte, daß der Funkenempfänger nicht in Ordnung war, fuhr er mit der Maschine nahe an ein weich gedecktes Gebäude heran und erhöhte noch die Gefahr, indem er die Maschine in Windrichtung zum Gebäude aufstellte. Kaum lief die Maschine, als auch schon das Gebäude in hellen Flammen stand und vollständig vernichtet wurde.

Kind in die Heizung geworfen

Von der Großen Strafkammer in Gotha wurde die 20-jährige Anneliese Laun aus Friedrichsroda zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Sie hatte ihr neugeborenes Kind ersticken und die Kindesleiche zur Verbrennung ihrer furchtbaren Tat in die Ofenanlage einer Zentralheizung zu werfen versucht. Hiebei wurde sie jedoch von einem Heizer überrascht. Mit Rücksicht darauf, daß sie zu ihrer unseligen Tat durch den Einfluß eines gewissenlosen, verheirateten Mannes getrieben worden war, kam die Mörderin mit einer verhältnismäßig niedrigen Gefängnisstrafe davon.

AUS ALLER WELT

a. **Makkaroni mit Arsen.** Kein Giftmord, aber ein schwerer Unglücksfall hat eine Familie in Mailand beim Essen von hausgemachten Makkaroni betroffen. Es erwies sich, daß bei der Zubereitung auch ein angeblicher »Rest« von Mehl aus dem Küchenschrank benutzt worden war. Das »Mehl« war in Wirklichkeit Arsenik gegen die Mäuse. Nur der Umstand, daß sich die giftige Substanz auf größere Mengen Mehl verteilte, hat den sofortigen Tod aller Beteiligten verhindert. Die ganze Familie von sechs Personen schwelt in Lebensgefahr, doch hofft man, sie noch durchzubringen.

a. **Ammoniakflasche als Spielzeug.** In Turin hatte ein dreijähriges Kind beim Herumspielen mit einer Flasche Ammoniak zufällig einige Tropfen des Flascheninhalts in die Kehle bekommen. Obwohl es sofort durch Erbrechen alles von sich gab und man es für gerettet hielt, starb es noch am selben Tage, da der Hals völlig zuschwoll, an Erstickung.

Entgegliche Mitteilung

* Schlechte Augen...? Diplom-Optiker PETELN berät Sie!

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Anordnung betreffend Eierpreise

Auf Grund des § 3 der Verordnung über die Preisgestaltung in der Untersteiermark vom 9. Mai 1941 (V. u. A. Bl. Nr. 12, S. 41) ordne ich zur Angleichung an die steirischen Preisvorschriften an: Ziffer XII des 1. Teiles der Anlage zur Verordnung über die Preisgestaltung in der Untersteiermark vom 9. Mai 1941 erhält folgende Fassung:

Warenart	Verkaufseinheit	Erzeugerabgabebedingungen		Großhandelsabgabebedingungen	Preis Rpf.	Verkaufshinweis Ref.
		Preis Rpf.	Preis Rpf.			
XII: Eier:						
1. Ungekennzeichnete, nicht sortierte Eier (Originalware)	je Stück	Ab Hof des Erzeugers bei Abgabe an den Handel (Sammel器)	9	—	—	10
2. Bearbeitete Originalware (Handelsware)	je Stück			Frachtfrei Empfangsstation oder bei Autoliierung frei Haus des Kleinhandlers einschließlich Verpackung	10½	11½

Großverbrauchern (Krankenhäusern, Gaststätten, Kantinen usw.) ist ein Mindestnachlaß von ¼ Rpf je Ei von den Verbraucherhöchstpreisen zu gewähren.

Marburg, 17. Juni 1941.

3831

In Vertretung:
gez. Dr. Müller-Haccius.

Staatliche Oberschule für Jungen in Marburg a/D., Bürgerstrasse 9

Für die dritte und vierte Klasse beginnt der Unterricht Montag, den 23. Juni 1941.

Der kommissarische Leiter:
Gugel.

In Vertretung:
Dr. Müller-Haccius

Stadttheater Marburg a.d.Drau

Gastspiel
des „Steirischen Landestheaters Graz“
Samstag, 21. Juni Beginn: 20 Uhr

Gespenster

Drama in drei Akten von Henrik Ibsen

Gastspiel
des „Steirischen Landestheaters Graz“
Sonntag, 22. Juni Beginn: 20 Uhr

Die vier Gesellen

Lustspiel in drei Akten von Johst Huth

Gastspiel der „Städtischen Bühnen“ Graz
Donnerstag, 26. Juni Beginn: 20 Uhr

Der Wildschütz

Komische Oper in drei Aufzügen
von Albert Lortzing

Aufführung des „Steirischen Landesorchesters
und des Hochschulchores Graz“
Mittwoch, 2. Juli Beginn: 20 Uhr

Der Feldherr

von Georg Friedrich Händel
Freiheits-Oratorium für Solostimmen,
Chor und Orchester
Leitung: Felix Oberborbeck

Kartenverkauf
täglich von 10 bis 12.30 und von 15—17 Uhr
an der Theaterkasse, Burggasse 27
3737

Kino Brunndorf

Der Jäger von Fall

Ein Ufa-Film nach dem Roman von Ludwig Ganghofer.
Vorstellungen: Freitag, 20. Juni, um 20 Uhr —
Samstag, 21. Juni, um 13 und 20 Uhr — Sonntag,
22. Juni, um 15.30, 18 und 20 Uhr 3839

Ingenieure und Techniker

für Straßenbau dringend gesucht. Vorzustellen Parkstraße 1, 2 Stk., Zim. 45.

3834

Kundmachung

Wegen Vorarbeiten zwecks Pflasterung der Schillerstraße wird selbst von der Ferdinandstraße bis zur Lüthergasse für den Wagenverkehr bis auf weiteres gesperrt.

Stadtbaamt Marburg a. d. D.
Dipl. Ing. Permoser, e. h.

3810

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chets der Zivil-Verwaltung in der Untersteiermark von Nr. 1 bis 22

erhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei

Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

IN CILLI bei Herrn Karl Kogaj,
Herrengasse Nr. 24

IN PETTAU bei Herrn Georg
Pichler

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden ob angeführten Vertretungen und bei der Druckerei in Marburg.

Bezugspreis: Abholen RM 0.05 = Din 1.— per Stück. Bezug im Abonnement per Post RM 1.25 = Din 25.— monatlich.

Der Bezugspreis ist in vorhinein zu bezahlen und werden die Abonnenten gebeten, die rückständigen Abonnementsbeträge einzuzahlen, damit die regelmäßige Zustellung nicht unterbrochen werden muß.

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Tausche Wohnung samt Inventar mit 2 Zimmern und Küche in Laibach. Anzufragen Franz Novschak, Burggasse 16, Marburg. 3812-1

Zu kaufen gesucht

Suche gut erhaltenes Sport-Kinderwagen. Anträge unter 3816-3 an die Verw. 3816-3

Sitzgarnitur (Korb) wird gekauft. Wesiak, Viktrinkhofgasse 17, Marburg. 3815-3

Feldstecher oder gutes Jagdglas zu kaufen gesucht. Antr. unter »Preisangabe« an die Verw. 3814-3

Expreß-Waagen, gebrauchte, kauft Karl Ussar, Marburg, Gaswerkstraße 17. 3813-3

Stellengesuche

Apothekerpraktikantin, seit Herbst am Lande in Praxis, wünscht ihre Stelle zu ändern, am liebsten in eine Stadtapotheke, da am Lande zu wenig zu tun. Anträge unter »Stellern 19« an die Verw. 3823-7

Funde - Verluste

Verloren oder liegengelassen wurde am 18. VI. am Schmidplatz eine Handtasche mit Geld und Dokumenten. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie gegen Belohnung bei M.

Mezgec, Gasthaus Welle, Leitersberg, abzugeben. 3840-9

Achtung! Bei Lehrerappell am 14. VI. d. J. im Vereinshaus blaues Seidentuch in Verlust geraten. Abzugeben Oberrann Nr. 59. 3829-9

FILME VON HEUTE

BURG-KINO

Fernrat 22-19



Ab Freitag, den 20. Juni

Ein Film der Bavaria-Filmkunst nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Max Neid. Darsteller: Hansi Knoteck, Erna Fentsch, Joe Stöckel, Josef Eichheim, Elise Aulinger, Georg Bauer, Albert Janscheck, Bertl Schultes, Bepo Brehm

Drehbuch: Josef Dalman, Musik: Toni Thoms, Herstellungsleitung: Ottmar Ostermayr, Spielleitung: Joe Stöckel

So recht ein Film nach Ihrem Herzen... mit netten, appetitlichen Mädchen, blitzsauberen Burschen und reizenden »Altenc« — und alle in eine frisch-frohe-Handlung gestellt, deren wohltuender Humor selbst den größten Griesgram bezwingt!

Für Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm Neueste deutsche Wochenschau 3830

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE

Fernrat 25-29

SIEG IM WESTEN



Ein Film des Oberkommandos des Heeres

Einleitung

Der Entscheidung entgegen

Hergestellt von der Deutschen Filmgesellschaft

Musik von Horst Hanns Sieber

Hauptteil

Der Feldzug

An der Front aufgenommen von den Filmberichtern der Berichterstaffel des Oberbefehlshabers des Heeres, der Propaganda-Kompanien und Truppen der Heeresfilmstelle

Hergestellt von der Noldan-Produktion

Musik von Herbert Windt

Künstlerische Gestaltung Svend Noldan und Fritz Brunsch

Im Verleih der

Der Film erhielt die Prädikate Künstlerisch wertvoll / Staatspolitisch wertvoll / Volksbildend Jugendwert

Für Jugendliche zugelassen
Wochenschau

3808

Tüchtiger Anzeigenwerber

wird sofort aufgenommen. Schriftl. Anträge unter »Sofot 1941« an die Verwaltung des Blattes.

Aufforderung

Alle Personen, welche Forderungen irgendwelcher Art an die Firma Johann Pregrad, Marburg, Tegethoffstr. Nr. 25 zu stellen haben, mögen diese schriftlich spätestens bis zum 24. 6. 1941 unverzüglich mit den notwendigen Unterlagen dortselbst zu Handen des drz. Wirtschafters Hans Kelbtsch abgeben.

Jeder Untersteirer liest
die „Marburger Zeitung“!